

Abonnementspreis

für Dar-es-Salaam vierteljährlich 3 Rupien, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich einischl. Porto 7 Rupien, für Deutschland und die anderen deutschen Kolonien halbjährlich einischl. Porto a) direkt von der Hauptexpedition Dar-es-Salaam bezogen 9 Mark, b) von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenerstr. 31 bezogen 8 Mark, für die übrigen Länder des Weltpostvereins einischl. Porto jährlich 16 Rupien oder 20 Mark oder 1 £.
Am Interesse einer pünktlichen Erpedition wird möglichst um Vorauszahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Erscheint

jeden

Sonnabend.

Insertionsgebühren

für die 4-gelohene Zeitspalt 50 Wenige. Mindestens für ein einmaltiges Inserat 2 Rupien oder 3 Mark. Für Familienanzeigen sowie größere Inseratsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.
Die Annahme von Insertions- und Abonnements-Aufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Dar-es-Salaam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenerstr. 31. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 80. Telegramm-Adresse für Dar-es-Salaam: Zeitung Dar-es-Salaam. Telegramm-Adresse für Berlin: Droscher, Berlin Gubenerstr.

Jahrgang VII.

Dar-es-Salaam, den 6. Mai 1905.

No. 18.

Die Inder-Uberschwemmung Deutsch-Ostafrikas.

Viele Klagen, viele Beschwerden sind über dies Thema an die Öffentlichkeit gelangt. Sie mehren sich, zwar oft mehr oder weniger einseitig Spezialfälle behandelnd, aber in ihrer Quantität doch bedeutend genug, um wert zu sein, ernst überlegt zu werden.

In Anbetracht dessen, daß in wenigen Tagen, am übernächsten Montag, die Gouvernementsräte vom Gouverneur zu einer Sitzung einberufen sind, soll vorgeschlagen werden, die Frage anzurühren, inwiefern und ob die Indereinvandern nach Deutsch-Ostafrika maßlos, ungesund und schädlich zu nennen ist. Die Debatte würde zweifellos einen „großen Tag“ geben.

Der Zuzug der Inder muß unter allen Umständen als maßlos bezeichnet werden. Jeder Dampfer vermehrt ihre Zahl in der Kolonie aus dem ganz vernünftigen Grunde, weil ihnen nachweislich goldene Geschäfte blühen. Die Schuld ist zum Teil, wenn nicht dem Mangel, so doch der Schwerefälligkeit des deutschen Geschäftsmannes zuzuschreiben. Man erlebt es fortwährend, daß erst jetzt Unternehmer auf die Idee kommen, den Indern in gewissen Geschäfts- und Fabrikationszweigen eine Konkurrenz zu machen, die vor einem Duzend und mehr Jahren bedeutend leichter möglich gewesen wäre. Doch das nebenbei.

Vor allem ist es doch oft genug gesagt und muß genugsam bekannt sein, daß die Engländer mit ihren indischen Landsleuten in Südafrika kategorisch verfahren und nicht ohne triftige Gründe. Die Bestimmung, daß der indische Kaufmann seine Buchführung in europäischer Sprache und europäischen Charakteren führen muß, hat doch seit Jahren vorzüglich gewirkt.

Es ist wenigstens eine nicht zu beschwerliche Kontrolle möglich. Unter den hiesigen Umständen müßten sämtliche behördlichen Organe das Guzerati zu ihrer zweiten Muttersprache erheben, um nur einigermaßen imstande zu sein, das, was sie an indischem Element in die Kolonie gelassen haben, pflichtgemäß zu beaufsichtigen. Und zu einer pflichtgemäßen Beaufsichtigung ist die Regierung momentan nicht imstande.

Wie gesagt die englische Regierung hat triftige Gründe, wenn sie ihren Landsleuten im Süden Afrikas den Vöben bis zur Unertlichkeit mit gesunden Verordnungen heizt. Man müßte hier dasselbe thun. Und man wird finden, daß — mit Ausnahmen — der Abschaum Indiens hier sein Wesen treibt. Sind das alles Kaufleute, welche wir hierher bekommen? Sind diese imstande, überhaupt kaufmännisch zu arbeiten, die unerlässlichen, dem Europäer natürlich vorgeschriebenen Bücher zu führen? Welche, wenn diese Frage mal verantwortlich an zuständiger Stelle gefordert werde.

Erstens soll man sich am Engländer ein Beispiel nehmen und außerdem nur soviel Inder ins Land lassen, als man regieren kann. Augenblicklich aber ist die Regierung in dieser Frage ohnmächtig. Anstatt von der indischen Medizin nur soviel einzunehmen, als wir unumgänglich

gebrauchen, vergiftet man sich durch den übermäßigen Genuß. Mit Gleichgültigkeit sieht man von dem Gegengift gesunder Verordnungen ab, und die Krankheit wächst sich immer mehr aus.

Wir brauchen sie — aber nur mit Maß sollen wir das thun. Statt dessen entblößen wir, dem hier befindlichen Ueberfluß an indischem Element zum Vergnügen, die Küste von Zollstationen, die Zollkreuzer werden desarmiert und fahren überhaupt nicht mehr, die zehntausende von Fällen, in denen der Inder den verschuldeten Schwarzen zum Bezirksamt schleppt, regen niemand zum Nachdenken an, und alles bleibt beim Alten — nein, immer größer wird der Schaden.

Tritt keine Aenderung ein so bliebe den europäischen Händlern nur noch übrig, in die Fußstapfen der Inder zu treten und mit gleicher Hyper-smartness Wucher, Schmuggel und Betrügereien auf ihre Flagge zu schreiben, da sie nur dann dem Inder konkurrenzfähig werden und — die Regierung sagt ja nichts dazu.

Also ein Einwanderungsgesetz muß die Frage aller nächster Zeit sein.

Und dann ein Creditgesetz. In der schmachvollsten Weise wird der deutsch-afrikanische Neger vom Inder ausgebeutet. Der Schwarze pumpt und vergift, was er gepumpt hat, da er nicht lesen und schreiben kann. In einen Falle wird der indische Händler, diesen Umstand ausnützend, mit in Europa unverständlichen Wucherzinsen arbeiten, im anderen Fall wird er Schwarzen, welche Eigentum, Hütten pp. haben, erst einen Bruchteil des Wertes ihres Besitzes in Waren borgen. Scheint es ihm an der Zeit, schleppt er den Schwarzen, dem er monatelang anstandslos kreditiert hat, plötzlich vor das Gericht, und da derselbe natürlich die Schuldsomme, welche sich außerdem mit etwas indischer Nachhülfe vergrößert hat, nicht gleich bezahlen kann, wird sein Eigentum zu Schundpreisen versteigert und fällt in indische Hände.

Das hat in der letzten Zeit erschreckend zugenommen. Wir regieren nicht mehr Schwarze, sondern Inder, nicht deutsches, sondern englisches Kapital, welches Deutschland in jedem Fall unwiederbringlich verloren ist. Ein Creditgesetz scheint unumgänglich notwendig, welches dem Inder verbietet, an Eingeborene gegen Credit zu verkaufen. Geschäfte, welche nicht in baar abgeschlossen sind, haben keine juristische Gültigkeit. Es wäre doch ein leichtes, einen derartigen Entwurf Gesetz werden zu lassen.

Niemals darf es die Verwaltung zugeben, daß die Kolonie in indisch-hamburgischem Interesse verarmt. Dann mag man lieber die Kolonie den Indern und den Reichszuzug den Hamburgern bezw. einigen hamburger Firmen schenken. Das vereinfachte wenigstens den Betrieb. Man hegt starke Hoffnungen, daß die jetzige Regierungslitung langsam-nachhaltig diese große deutsch-ostafrikanische Frage überdenkt.

— Kolonialklatsch. Unter dieser Spitzmarke schreibt die „Tägliche Rundschau“ von 4. April d. J.: In Nr. 138 unseres Blattes gaben wir einen Artikel der „D. Ostaf. Zeitung“ über die Eröffnungsfeierlichkeiten der Mrogoro-Eisenbahn wieder, worin berichtet wird, daß bei dem

Feste „Hunderte“ von Beamten, Privatleuten und alten Kolonisten, „Herrn, die den Offiziersrock zu tragen berechtigt sind“ usw. bei dieser Feier „übergangen und von derselben ferngehalten“ worden seien. Natürlich knüpften unsere heimatischen Blätter an diese Mitteilung empörte Bemerkungen über den spezifisch „norddeutschen Kastergeist“ in unseren Kolonien, über öden Bureaokratismus und dergl. — Dazu wird uns nun von sachkundiger Seite folgendes geschrieben:

„Die Einladung zur Feier des ersten Spatenstiches der Mrogoro Bahn ging von der die Bahn bauenden Firma Ph. Holzmann u. Co. aus; und man kann es der Firma wahrlich nicht verdanken, daß sie zu dem von ihr gespendeten Festfrühstück nicht die nach Hunderten zählende gesamte weiße Bevölkerung von Dar-es-Salaam einladen sollte. Ebenso begreiflich ist es, daß es bei der erfolgten engeren Auswahl der Frühstücksgäste eine große Anzahl von Unzufriedenen gab, die nicht mitfrühstücken konnten. Aber unverständlich ist es, wie die „D. Ostaf. Ztg.“, sich zum Rächer dieser gekränkten „Uebergangenen“ aufwerfen und den Sachverhalt so hinstellen kann, als sei von „maßgebender“ Seite in Dar-es-Salaam mit bureaukratischer Engherzigkeit verfahren worden. Das ist eine Verdringung der Wirklichkeit.“

Die „D. Ostaf. Ztg.“ täte gut, wenn sie ihrer bedenklich wachsenden Neigung zu „Sensationen“ energisch Zügel anlegte. Lokalklatsch zum Gegenstand von Leitartikeln zu machen, ist weder geschmackvoll noch politisch klug, und der Kolonie wie dem Mutterland wäre mit positiver Mitarbeit seitens der einzigen unabhängigen Zeitung Deutsch-Ostafrikas tausendmal mehr genügt, als mit allen Nörgeleien und Krakehlen von der Bürgerlichen Bierbank.“

Die „Tägl. Rundschau“ hat sich mit dieser „sachkundigen“ Berichtigung, welche die Thatsachen in grotesk-naiver Weise verdreht, leider gründlich büßeren lassen. Das war zu vermeiden; und vor allem ist es schade, daß dies gerade einer Zeitung passieren mußte, welche Deutsch-Ostafrika in den letzten Jahren bedeutendes Interesse oder besser ein objektives Wohlwollen zeigte. Sie hat natürlich die Berichtigung der bahnbauenden Firma nicht gelesen und kann in die Interna dieses Falles unmöglich eingeweiht sein. Also nochmals zur Sache: Die Firma hatte den Wunsch, alle Dar-es-Salamer Deutschen bei dem Fest des ersten Spatenstiches und dem sich daran anschließenden Frühstück zu sehen. Das wäre in jedem Fall möglich, ja sogar ohne bedeutende Mehrkosten möglich gewesen. Und sie wollte das, natürlich mit notwendigen Ausnahmen, die auch jeder anerkannt haben würde. Selbst mit den hiesigen Verhältnissen nicht bekannt genug, erbat sie sich Auskunft von maßgebender und zwar maßgebender Regierungsstelle. Das wurde in der D. O. A. Z. bereits gesagt und selbstverständlich aus dem einen Grunde nicht widerlegt, weil das eben nicht möglich war. Die Regierung hatte aber auch ein Recht zur Einmischung, denn immerhin lag ihr eine Art Pflicht ob, eine Feier, für welche von ihr ein offizielles Feiertag angeordnet war, würdig zu gestalten.

Bei dem Durchstreifen der einzelnen Kolonistenwerte wurde eben der Fehler gemacht, daß hun-

berte zu leicht befunden wurden, welche entsprechend ihrer Stellung und der ihnen infolge dieser Stellung offiziell auch gesellschaftlich zuerkannten Rechte das Uebergangwerden als eine überraschende und unmotivierte Zurücksetzung empfinden mußten. Dem Berichtiger in der „Tägl.-Rundschau“ können wir nur einen Punkt zugestehen, in welchem er besser im Fahrwasser ist, wie wir. Denn uns sind die „Nörgeleien und Krakehlen der Bürgerlichen Bierbank“ unbekannt.

Aber was in dem Kopfe dieses Herrn für Begriffe über positive Mitarbeit am Wohle der Kolonie sich breit machen, das verlangt wohl Niemand, der ernste Arbeit ernst nimmt, zu wissen. Eine der schwersten und noch für Jahre nicht gelösten Aufgaben ist es, daran zu arbeiten, daß die Kolonisten in einem notwendigen und einzig fördernden Frieden in der Kolonie existieren können. Nur unter dieser Voraussetzung werden sie unbehindert durch einen unsicheren Boden und unmotivierte Zurücksetzungen, ihr neues Vaterland lieben lernen und nicht den Weg aller nimmerwiederkehrenden Uelauer nehmen, welche nicht von dem Lande, aber von den Einrichtungen desselben genug haben.

Es hat sich ja in legerer Beziehung schon sehr viel gebessert und bessert sich langsam immer mehr, dafür liegen — für längere Zeit hoffentlich — Garantien vor. Und als wie bedeutsam die Fragen des gegenseitigen Friedens gerade hier von höchster Stelle aufgefaßt werden hörte man vor drei Jahren durch unseren Gouverneur, welcher gelegentlich einer Rede erzählte, während der Abschiedsaudienz bei Sr. Majestät dem Kaiser, habe ihm derselbe folgendes befohlen; Sorgen Sie mir dafür, das in der Kolonie zwischen den verschiedenen Berufsgruppen, Offizieren, Beamten, Kaufleuten und Privaten eine enge Fühlung besteht. Aber die Schäden sind immer noch groß, welche durch das bis jetzt noch nicht entfernt völlig gelungene Jopfabstreifen verursacht werden. Vielen ansich brauchbaren Kolonisten wird das Land dadurch verleidet.

Schließlich kann doch eine einfache Nachricht das Sensationelle in sich tragen. Liegen derartige Nachrichten vor, so wird es niemals unsere Sache sein, daraus eine zahme Milchsuppe für artige Kinder zu fabrizieren, die zwar den Sündenböcken, aber nicht dem Wohl der Kolonie gut bekommen würde.

Und wollte man Sensationen von hier veröffentlichen, sie wären Legion, und eine „Welt aus Ostafrika“ könnte dabei analog ihren Schwestern „Welt und Zeit am Montag“ dick und fett werden.

Eudlich aber hat es wohlthuend berührt, daß die „Tägliche Rundschau“ die Berichtigung wohl abdruckte, aber sich jeder Reflexion hierzu enthielt. Sie wird wohl den Pferdefuß geahnt haben.

Aus der Kolonie.

— Bürokratismus? Im Verlage des Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde in Stuttgart ist im Vorjahre ein Buch erschienen: „Ist das Tier unvernünftig?“ von Dr. Th. Zell.

In einem Kapitel bringt Dr. Zell Fälle von Bürokratismus in der Tierwelt. Bei dieser Gelegenheit führt er ein typisch sein sollendes Beispiel von menschlichem Bürokratismus an. Er holt es aus unserer Kolonie. Er schreibt: „Bei uns ist die Brandstiftung ein Verbrechen und mit Recht. In Ostafrika ist die Sachlage ganz anders, da ist das Feuer kein Fluch, sondern ein Segen, weil es das Land sozusagen desinfiziert und von dem giftigen Gewürm befreit. Oberländer beklagt nun mit Recht („Eine Jagdfahrt nach Ostafrika“) daß der deutsche Zureit im echten Bürokratismus sich von seiner ihmischen Vorstellung nicht lösen kann. Wie sollte er auch; er hat ja von seinem Professor gelernt, Brandstiftung ist ein Verbrechen, und überdies steht es ja im Strafgesetzbuch“ pp.

Wenn Oberländer, der nebenbei kaum mehr als flüchtige Reiseindrücke von der Kolonie haben kann, auch nur einen minimalen Teil und dazu minderwertigen Landes gesehen hat, eine derartige Aeußerung macht, hat das wenig Bedeutung. Man nimmt ihn eben als Jäger und nicht als Kolonialpolitiker. Der Hauptwert seines Werkes steckt ja in dem Tagebuche Knochenhauers, das er veröffentlicht.

Ander, wenn ein ernst zu nehmender Mann der Wissenschaft ein charakteristisches Beispiel von Bürokratismus bringen will und eine unrichtige Tatsache dazu wählt. Zells Buch ist bestimmt

von vielen Tausenden gelesen zu werden. Dr. Zell hätte durch Erkundigungen am rechten Plage mühelos feststellen können, daß die Frage der Schädlichkeit oder Nützlichkeit des Wildbrennens seit Bestehen der Kolonie eifrig ventiliert, Sache eingehender Untersuchung und Versuche gewesen ist, daß Forstbeamte, Reisende, Offiziere, Verwaltungsbeamte ihr das größte Interesse zugewendet haben, in verschiedenen Bezirken breite Landstreifen gegen das Wildbrennen gesichert und ihre Entwicklung studiert worden sind. Bürokratisch wäre es gewesen, hätte man das seit vielen Jahrhunderten ausgeübte Wildbrennen als althergebrachte einfach bestehen lassen.

Zu einem einheitlichen Urteil ist man auch heute nicht gelangt. Am wenigsten Schaden wird es in der gleichmäßig flachen, fast oder ganz baumlosen Steppe anrichten, da wo der Boden an und für sich so dürrig ist, daß keine bessere Vegetation zu erwarten ist. Doch muß anstößendes Busch- und Kulturland genügend gegen das Ueberspringen des Feuers gesichert sein.

Wenn Dr. Zell dem Jäger Oberländer so viel Vertrauen schenkt, mag er auch lesen, was der Jäger Schillings, der sicherlich ein besseres Urteil hat, da er länger in der Kolonie war und weite Gebiete kennen lernte, zum Wildbrennen sagt. Schillings schreibt in seinem Werke „Mit Mischlicht und Büchse“ (Seite 50:) „Unzweifelhaft schädigen die Brände diese Baumbestände unter Umständen erheblich. Vielleicht haben sie zur Entwaldung vieler Gebiete Ostafrikas — seit der Mensch des Feuers Herr geworden — ein gut Teil beigetragen. Hatte die Regierung auch einige Jahre hindurch dies „Feuern“ untersagt, so ist es neuerdings wieder erlaubt worden. Unzweifellos werden nämlich durch diese Brände unendlich viel schädliche Tiere vernichtet und Krankheitskeime zerstört. Auch war das Verbot praktisch nicht durchführbar. Doch unterfrage ich mich nicht, die Wirkung dieser alljährlich ungeheure Gebiete Ostafrikas überziehenden Brände abzumessen. Professor Volkens legt ihnen aber, wie ich glaube, eine allzu geringe Bedeutung bei. Das immer wiederkehrende Feuer fällt selbst die hochstämmigsten Baumriesen langsam aber sicher, und ich vermag nicht einzusehen, daß diese afrikanischen Brände in gewisser Beziehung nicht ebenso zerstörend auf die Waldbestände einwirken, wie dieses in Europa der Fall ist.“

Lesen wir auch, was Bergassessor Dr. Bornhardt, gewiß ein Kenner des Landes und vorzüglicher Beobachter in seinem Werk: „Zur Oberflächengestaltung und Geologie Deutsch-Ostafrikas“ (Seite 41) schreibt: „Ich habe auf diesem Marsche wie auch auf späteren, durch ähnliche Gebiete führenden Märschen nicht den Eindruck gewonnen, als ob die jährlich über weite Flächen sich verbreitenden Grasbrände von erheblichem Einfluß auf den Charakter des Steppenwaldes wären. Die Grasdecke ist im Allgemeinen nicht hoch und dicht genug, als daß ihr schnell vorübergehender Brand den licht gestellten Bäumen viel zu schaden vermöchte. Der Charakter des Steppenwaldes wird meiner Ueberzeugung nach außer durch die klimatischen Verhältnisse nur durch die Armut und Durchlässigkeit des sandigen Bodens, der das Regenwasser wohl leicht in sich aufnimmt, es aber nicht an sich bindet und in der Trockenzeit daher bis zu erheblicher Tiefe völlig austrocknet, bedingt. Das Aussehen des Waldes würde vermutlich genau dasselbe sein, auch wenn Grasbrände in Ostafrika eine unbekanntere Erscheinung wären.“

Ander, verhält es sich mit den Grasbränden in Gebieten, die durch üppigen Gras- und Krautwuchs ausgezeichnet sind, sofern die Ausdürrung der Vegetation hier in ähnlich vollständiger Weise eintritt, wie in der gewöhnlichen Laubsteppe. Entsprechend dem größeren Vorrat an Brennstoff ist die Brandwirkung hier dann auch gefährlicher. Der Charakter des Waldes muß in solchen Gebieten allerdings durch die regelmäßigen Grasbrände arg beeinträchtigt werden. Bw.

— Neues von unserer Post. Für Ansichtskartenfansammler, eine Macht mit der die Postverwaltungen zu rechnen haben, wird amtlich bekannt gemacht: Im inneren deutschen Verkehr sind auf der Vorderseite der Ansichtskarten briefliche Mitteilungen zulässig, doch darf der für die Mitteilungen bestimmte, durch eine senkrechten Strich abzugrenzende Raum nicht mehr als die linke Hälfte der Karte betragen.

Ferner sind im Verkehr von Deutschland nach Nied.-Indien neuerdings telegraphische Postanweisungen zugelassen.

Es wäre zu wünschen, daß dies auch im Verkehr zwischen unserer Kolonie und Deutschland eingerichtet würde. Schwierigkeiten können einerseits nicht vorliegen und andererseits wird mehr Geld telegraphisch nach Europa überwiesen, als der hiesigen Postverwaltung vielleicht bekannt ist.

Vielleicht beschäftigt sich die Postdirektion als in dieser Hinsicht objektiver Faktor mit dieser Frage ohne Rücksicht auf eine eventuelle parteiische Intervention. —

Nach Deutschostafrika sind Postanweisungen in Kupienwährung auszustellen. In der gleichen Währung sind Nachnahmen auf Einschreibbriefsendungen und auf Briefen und Kästchen mit Bestangabe anzugeben.

Waren solcher Umständen nicht zu vermeiden, Herr Wirkl. Geheimrath Helfferich?!

Aus British-Ostafrika

— Landwirtschaftliche Ausstellung in Nairobi. — Nach einer Mitteilung des Deutschen Vize-Konsulats in Mombassa findet am 16. September d. Js. in Nairobi eine Ausstellung landwirtschaftlicher Erzeugnisse statt.

— Die Verwaltung der Ugandabahn hat unter dem 27. Februar eine Bekanntmachung erlassen, nach der Güter, die auf irgend einer Station der Ugandabahn zur Weiterbeförderung nach deutschen Stationen des Viktoriasees und Karunga aufgegeben werden, wenigstens zehn Tage vor der fahrplanmäßigen Abfahrt des jedesmaligen Dampfers von Port Florence der Eisenbahn eingeliefert werden müssen.

— Annahmlichkeiten für Reisende. Eine Johannesburger Berg-Ingenieur, welcher eine Reise nach und in unserer Nachbarkolonie machte, schreibt uns:

„Am 11. April lief der Dampfer „Roerber“ des Deiterr. Lloyd in Kilindini ein. Einige Passagiere hatten die Absicht, in Mombassa zu bleiben und sicherten sich daher schon bei dem an Bord anwesenden Leiter des Grand-Hotel Zimmer und Mittagessen. Bei ihrer Ankunft in Mombassa wurde den Reisenden von dem gleichen Herrn ein Zimmer angewiesen, wo sie auch ihr Gepäck zurückließen, um dann an Bord zurückzukehren und ihre Damen abzuholen. Als sie wieder an Land und in das Grand-Hotel kamen, fanden sie alle Tische und Stühle, also auch die reservierten besetzt und erhielten kein Essen. In dem von ihnen besetzten Zimmer lagen fremdes Gepäck liegen, während sie ihr eigenes in einem Treppwinkel verstaubt fanden. Es war zum Glück überhaupt noch da. Der herbeigerufene Geschäftsleiter erklärte rundweg, daß kein Platz mehr zu vergeben wäre, da ein Mr. Bowler dasselbe inzwischen mit Beschlag belegt hätte. Also um eines seiner (des Geschäftsleiters) Bekannten, eines englischen Jägers willen wurden die Passagiere aus ihrem reservierten Zimmer gewiesen und an die frische Luft geist. Glücklicherweise gelang es, in dem nahe gelegenen Hotel Cecil Platz und Mahlzeit zu erhalten, wo man bereits einige frühere Grand-Hotel-Besucher vorfand, welche ebenfalls schlechter Bedienung wegen ins „Cecil“ übergesiedelt waren. Letztere erzählten, daß das Grand-Hotel viel zu wünschen übrig lasse, und der hier bekannte Geh.-Rath Federath sagte, daß auch die Reisegesellschaft Sr. Hoheit des Herzogs Adolf Friedrich v. Mecklenburg sehr über die Bedienung im Grand-Hotel geklagt hätte. —

Wenn man zum ersten Mal in ein fremdes Land kommt, wendet man sich gerne an einen dortigen Beamten, um zuverlässige Auskünfte zu erhalten. So wandten sich auch die vorbezeichneten Reisenden gelegentlich der Fahrt auf dem Viktorias-See nach Uganda an den Kapitän des Dampfers „Sybil“, ob man nach Kampala, der alten Hauptstadt des Landes in einem Tage hin und zurück fahren könnte. Der Kapitän betonte die Unmöglichkeit dieses Vorhabens. Und als die Reisenden einen Fahrgast erwähnten, der ebenfalls Kampala sehen wollte, wurde ihnen erwidert, daß derselbe sich dazu 3 Tage Zeit nähme. Dies war eine wissenschaftliche Unwahrheit, denn der Betreffende, ein alter englischer Oberst a. D. mit Frau, der wahrscheinlich unter hoher Protektion reiste, machte die Reise in einem Tage und fuhr dann wieder nach Port Florence zurück. Unseren Passagieren wurde die Auskunft wissenschaftlich vorgehalten, um den Platz für die protegirten Reisenden auf dem kleinen nach Munyonyo fahrenden Dampfer nicht zu beengen und vielleicht auch

weil „Foreigners“ nicht alles sehen dürfen. Die anderen Passagiere erfahren von dieser Fahrgelegenheit erst in Entebbe, also zu spät, um sie noch benutzen zu können.

In Entebbe liegt ein Franzose ein, Großkaufmann in Bombay, Zanzibar und Madagascar. Derselbe wurde abends in Singa eröffnet, daß er seine — bezahlte — Einzelkabine zu räumen habe, da eine Dame als Mitreisende an Bord käme. Er that dies natürlich, erfuhr aber am nächsten Morgen auf seine Erkundigungen, daß diese Dame ein Herr, und zwar ein Amerikaner Mr. Mitchell aus Zanzibar gewesen wäre, der in Entebbe eingestiegen sei und eine Einzelkabine für sich haben mußte, ebenso wie Herr und Frau Oberst mit Frau, welche alle drei mit Erfolg Einzelkabinen gefordert hatten. Der Franzose wurde mit einem andern Passagier in eine Kabine zusammengesteckt.

Im übrigen lobt der Schreiber die relativ guten Dampfer sowie die Bahn, beklagt aber, daß der Umstand, daß die Bahnbeamten mit wenigen Ausnahmen der Billigkeit wegen Züder sind, mancherlei Uebelstände mit sich bringt.

Wessen man sich aber unter Umständen versehen kann, beweist folgender Vorfall: Die oben erwähnten Passagiere hatten sich in Nakuru ein Wagenabteil 1. Klasse zwei Tage vorher zur Rückreise telegraphisch vorausbestellt und erhielten es auch. Von Nairobi aus wollten 3 italienische Offiziere, die Gäste des englischen Commissars, mitfahren, und da kein Wagenabteil ganz frei war, wurden die von Nakuru gekommenen Inhaber des Abteils 1. Kl. aufgefordert — nicht höflich erjucht — ihre Plätze aufzugeben und 2. Kl. zu fahren. Erst nach langen Verhandlungen und energischer Weigerung bequeme man sich, noch einen Wagen anzuschließen.

Der Ingenieur schließt mit der Bemerkung, daß im englischen Gebiet sehr wenig Chancen für den Bergbau vorhanden sind.

Wenn die Ausführungen auch nur Details betreffen, so sind sie doch beachtenswert für die stattliche Anzahl deutscher Beamter, welchen diesen schnellsten Weg nach den deutschen Victoria-Nyanza-Gebieten benütze wollen. Ja, ja, die Bahnen und immer wieder die Bahnen!

Ostafrikanisches Weidwerk.

— Die Jagd der Eingeborenen mit dem Vorderlader. Zu unserer famosen noch immer nicht abgeänderten Jagdschutzverordnung schreibt man uns aus dem Innern:

Daß die am 1. September 1903 eingeführte Jagdschutzverordnung von Grund auf einer Umänderung bedarf, wird jedem, wohl auch den maßgebenden Behörden, allmählich klar geworden sein. Diese Sache ist schon so oft sowohl an an dieser Stelle als auch anderswo, z. B. in der hiesigen Abtheilung der Kolonialgesellschaft besprochen worden, daß es fast unnötig erscheint, darüber noch ein Wort zu verlieren.

Auf eine Sache möchte ich aber doch wiederholt energisch aufmerksam machen, d. i. die Jagd der Eingeborenen mit dem Vorderlader.

Jeder Europäer, der allerdings nur mit Hinterlader jagt, hat neben der Jagdscheingebühr von Rs. 10 die bekannnten „Schußgelder“ zu bezahlen, der Eingeborene nicht! Geschieht dies etwa, weil man der Meinung ist, daß der Schenzi mit seiner Knarre nicht das ausrichten kann wie der Europäer mit dem Hinterlader? Das wäre meiner Ansicht nach ein Tertium, denn was dem Vorderlader dem Hinterlader gegenüber an Leistungsfähigkeit abgeht, ersetzt der Schwarze dem Europäer gegenüber an Gewandtheit und Ausdauer. Mögen nun auch die positiven Erfolge des schwarzen Jägers nicht mit denen des Europäers in Vergleich zu ziehen sein, d. h. im allgemeinen, so richtet der erstere doch durch die Art seiner Schießerei ungleich schlimmere Folgen an wie letzterer. Ich will davon absehen, daß es Fundis im Innern giebt, die die Jagd gewerbsmäßig betreiben, und die, von Suarend auf in ihrem Beruf aufgewachsen, von ihrem Standpunkt aus weidmännisch jagen und eine große Zahl Wild im Laufe des Jahres strecken, um das Fleisch, die Häute und die Gehörne zu verwerten. Viel schlimmer erscheinen mir die mit Vorderladern bewaffneten Schenzis, die (meist sogar ohne Jagdschein) das Vori durchstreifen, um, da ihnen eine andere Nazi nicht zusagt, Fleisch zum Unterhalt zu schießen. In wildreichen Gegenden, z. B. am Kovuma, richten diese Leute durch die Art ihrer Jagerei unter dem dortigen Wildstand großen Schaden an. Es ist den Leuten gleich, ob sie

aus den dort ziemlich vertraut stehenden Madelu von Wasserböcken, Swallas zc. einen Vogel, eine Nixe oder gar Zinatier heranschießen, und bekommen sie das erkrankte Stück nicht sofort (im Feuer fällt selten eins) so versuchen sie es beim zweiten und dritten: Ein Verfolgen oder Nachsuchen fällt ihnen nicht ein. Die Folge ist eine unglückliche Zahl verlorener und verkümmerteter Tiere und weiterhin ist es wohl berechnat, hiermit die große Anzahl von Raubzügen in Verbindung zu bringen, das sich in solchen Gegenden aufhält, wie es am rutileren Kovuma tatsächlich der Fall ist. An die Jagd aber auf Löwen und Leoparden denkt der Schwarze nicht, dazu ist er viel zu feige, und Jagd auf kleines Raubzeta bringt ihm keinen Nutzen, deshalb läßt er auch dies. Bei dieser Gelegenheit möge noch der Vorschlag angebracht sein, doch eine Schutzprämie für den Hyänenhund anzusetzen, der in Madelu zu jagen pflegt und dem hiesigen Wildstande, dort wo er austritt, mehr Schaden zufügt als Löwe und Leopard zusammen.

— Entdeckung von Petroleumquellen in Nyangella (Inhambane-Distrikt, Portug-Distrik). Nach einer Notiz des „Jornal das Colonias“ sind im Inhambane-Distrikt, und zwar in Nyangella, anscheinend reiche Petroleumquellen entdeckt worden.

Auf sehr vorteilhafte Analysen hin haben sich bereits fünf Gesellschaften gebildet und mit Bohrversuchen begonnen, nämlich die Cape Inhambane Oil and Mineral Deposit Co. mit einem Kapital von 50 000 £; die Nyangella Oil Syndicate of Johannesburg und die Transvaal Oil Wells Co. Ltd. mit einem Kapital von je 30 000 £; endlich die Pietermaritzburg Co. und die Delagoa Bay Co.

Nach Ansicht des Sachverständigen können die an der Oberfläche liegenden Petroleumlager 450 Liter Petroleum pro Tonne geben.

Die Bohrungen erstrecken sich bis jetzt nur auf 12 m Tiefe, indessen hat die Transvaal Oil Wells Co. einen Diamantbohrer aufgestellt, der bis in die Tiefe von 182 m reicht. Man beabsichtigt, das Petroleum in Röhren nach Inhambane zu leiten, wo es für den Konsum gereinigt werden soll.

In Lourenzo-Marques plant man eine Paraffinzerzenfabrik.

Telegraphisches aus Heimat und Ausland.

(Meurers Telegraphen-Bureau.)

Bei einem Anzug, welcher in Warschau gelegentlich der Mai-Feier stattfand, mußte Militär requiriert werden, welches bei einigen Ausbreitungen einquartieren mußte, wobei 31 Menschen getötet und 15 verwundet wurden.

Ein weiterer Eingriff von Hunyven hatte 62 Tote und 200 Verwundete zur Folge.

Die japanische Presse ist durchweg sehr erregt über Frankreichs Haltung, welche sie als Neutralitätsbruch bezeichnet.

Ein russische Kriegsschiffe unter Admiral Ribogatoff passierten Malakka. Zehn weitere russische Kriegsschiffe Singapore.

Die Lübecker Behörde hielt zwei in Kiel gebaute, für Ausland bestimmte Torpedoboote an.

Ein Mass den Jaren, welcher Religionsfreiheit in Aussicht stellt, wird vom russischen Volk als ein bedeutendes Zugeländnis an die liberale Bewegung begeistert aufgenommen.

Aus Daresalam und Umgegend.

— Der evangelische Gottesdienst findet entgegen früheren entgegengesetzten Meldungen morgen zur gewohnten Stunde statt.

Sicherem Bernehmen nach wird Herr Pfarrer Kriebel anlässlich der am kommenden Dienstag hundertsten Wiederkehr des Todestages von Friedrich v. Schiller über dessen Bedeutung für das Deutschtum und in religiöser Beziehung sprechen.

— Die „D. D. N. L.“ kann — wenn sie nur will. Reichspostdampfer „Präsident“ welcher unseren Gouverneur herausbrachte, traf mit dreitägiger Verfrühung hier ein. Sedenfalls eine hübsche aber leider nur völlig vereinzelt Leistung. Die Instruktionen, welche der Kapitän des den Gouverneur herausbringenden Dampfers in Hamburg erhielt, klingen einem jeden ordentlich telephonartig in den Ohren. Und von hier zurück nach Berlin braucht die mit dem „Präsident“ beförderte Post — 24 Tage minimal. Die Fahrzeitverringerung um 1/3 wäre eine einigermaßen moderne, nicht zu hohe Leistung.

— In der Friedhof-Angelegenheit erjucht uns das Bezirksamt, berichtend mitzu-

teilen, daß sich bei einer am Montaa den 17. April früh stattgefundenen Lokalbesichtigung der Friedhof trotz der Regenzeit in bemerkenswertem gutem Zustand befand. — Leider sehen wir uns veranlaßt, der Ansicht Mann zu geben, daß Auffassungen verschieden sein können. Abgesehen von Herrn Pastor Kriebel und einem Vertreter der Zeitung sind auch andere Europäer dem in der Zeitung veröffentlichten Artikel beigetreten. Außerdem sind kurz nach Eröffnung der fraglichen Notiz Reparaturarbeiten hauptsächlich vorgenommen worden, und außerdem werden noch viele Arbeiten getan werden müssen, um den Wunsch nach einer prächtvollen Instandhaltung des alten Friedhofs zu verwirklichen. Dies letztere natürlich erst jetzt, d. h. nach der Regenzeit.

— Die große Regenzeit scheint mit dem heutigen Tage ihr Ende gefunden zu haben. Der Wind ist umgeschlagen, und der Südwestmonsun hat eingesezt.

— Leichter „Otto“ der „D. D. N. L.“, welchen D. „General“ letzten Montag aus Ghinde hierher schleppte, ging Dienstag in das Schwimmdeck, welches er vorgeitern verließ.

— Viehherden in der Hauptstraße. Seinerzeit wurde darüber Klage geführt, daß in der belebtesten Hauptstraße der Stadt, Unter den Akazien, große Viehherden entlang getrieben werden, welche alle Passanten, Wagen zc. gefährden.

Dessenungeachtet zieht das behördliche Vieh Tag für Tag diese Straße entlang, diese verjperrend und für den Verkehr gefahrbringend, da man den Tieren nicht trauen kann, wie der neuliche Fall beweist, daß von einem der Ochsen Fußgänger, darunter nentlich ein Europäer angenommen wurden.

— Die Hundezucht bleibt und gedeiht ebenfalls noch immer trotz der Hundesteuer. Ungeachtet des groben Unfugs, der mit der Nichtversteuerung von sogenannten Wachhunden getrieben wird, giebt es seit einiger Zeit auf Passanten dressierte Hunde, welche jeden Wagen, jedes Fahrrad und jeden Fußgänger ohne Ausnahme anfallen. Nentlich ist ein europäisches Kind von solch einem Mörder gebissen worden.

Sobald die Erhöhung der Hundesteuer — hoffentlich mit Erfolg — zur Beratung steht, möchte man sich damit beschäftigen, eine Verordnung des Maulkorbtragens für bissige Hunde festzulegen.

Verkehrsnachrichten.

— S. M. S. „Buffard“ liegt in Mocambique, um wie verlautet ein russisches Transportschiff (von der Hamburg-Amerikanische), welches in der Nähe Mocambique aufgefahren ist, loszubringen.

— Gouv.-Dpjr. „Mufini“ fährt erst nach Eintreffen der Europapost, also wahrscheinlich erst am Dienstag die Südtour.

Personal-Nachrichten.*)

Am letzten Dienstag mit N. P. D. „Präsident“ nach Europa: Sr. Hoheit Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg Herr Graf Fieil, Rittermeister von Jena, Geheimen Regierungsrat Dr. Federath, Hauptkollants-Vorsteher Ltte, Sergeant Götz, E. Engel, Bezirksamtmann Meyer und Kind, Fräulein Meyer, Herr von Lefow, Herr Stabsarzt Wittrock und Frau.

Am letzten Montag mit Dampfer „General“ hier an: Bezirksamtmann v. Mode — Kithwa, Frau Oberstabsarzt Meixner.

Am letzten Dienstag mit Dampfer „Kaiser“ nach Kithwa: Bezirksamtmann v. Mode.

Western mit Gouv. Dampfer „Mufini“ hier an: Wirtschaftsinspektor v. Arnim — Mohoro.

*) Personalien der Beamten pp. des Kaiserlichen Gouvernements befinden sich im „Amtl. Anzeiger.“

Zur gefälligen Beachtung.

Die verehrlichen Abonnenten werden ergebnst gebeten, bei dem häufig vorkommenden Wechsel des Aufenthaltsorts nicht zu versäumen, uns rechtzeitig mit der jeweiligen Adresse bekannt zu machen. Ein kleiner Zettel mit Namen, Adresse und Tag der Abreise genügt vollkommen zu unserer Orientierung. Ohne die Beobachtung dieses Verfahrens lassen sich Unregelmäßigkeiten in der Zeitungsbestellung trotz größter Aufmerksamkeit nicht vermeiden.

Die Expedition

der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Hierzu zwei Beilagen und Nr. 11. des „Amtlichen Anzeigers“.



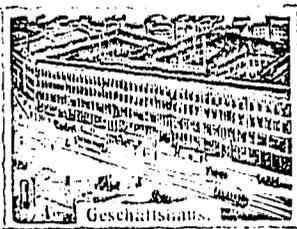
Heinrich Jordan



BERLIN SW. 12

Weberei
in Ober-Oderwitz i. S.

== Trikotagenfabrikation ==



Markgrafenstr. 102-107.

Wäschefabrik

== in Berlin. ==

in Chemnitz i. S. ==

Specialität: Tropen-Bekleidung.

Sanitäre Tropen-Unterzeuge, -Wäsche, -Koffer, Decken, Schlafsäcke, Betten, Moskitonetze, Helme, Schuhe usw.

Kosten-Anschläge über Tropen-Ausrüstungen übersenden auf Wunsch kostenlos.

Der reich-illustrierte Hauptkatalog ist in der Expedition dieses Blattes erhältlich.

Empfehlenswerte Geschäfte in Zanzibar.

Afrika-Hotel.

Eigenthümer: **L. Gerber:** Proprietor.

Hotel Ersten Ranges,
Hauptstrasse, Zanzibar.

First Class Hotel,
Mainstreet, Zanzibar.

Grosse Zimmer mit vorzüglicher
Ventilation.

Klavier & Billard.

Ausgezeichnete Küche und
Getränke.

Mässige Preise.

Large, well ventilated rooms.
Piano and Billard.

First class cooking and best
liquors.

Moderate Prices.

B. Andrew Bros. & Co.

Established 1887 Etablirt.

Mainstreet.

Hauptstrasse.

Zanzibar.

Manufacturing jewellers.

Dealers in precious stones.

Manufacturers of tortoise shell, ivory,
and ebony curiosities.

Handmade Ceylon lace etc. etc.
Every article warranted genuine.

Head establishment: Pte de Galle, Ceylon: Hauptetablissement.

Branch: Calcutta: Zweigniederlassung.

Juweliere.

Edelsteinhändler.

Fabrikanen von Schildpatt-, Elfenbein-
und Ebenholz-Curiositäten.

Ceylon Spitzen (Handarbeit) etc.
Alle Waaren sind garantiert echt.

Edward Bar & New Hotel

Baganistr.

Zanzibar.

Eigenthümer: **Eftimios Stouros:** Proprietor.

Grosse, luftige Schlafzimmer.

Ausgezeichnete Küche.

Beste Getränke.

Monatliche Messen.

Frühstück, Mittag-, Abendbrot.

Kaffee, Thee.

Billige Preise.

Large, airy Bedrooms.

Excellent Cuisine.

Best of Liquors.

Monthly boarders at special
rates.

Breakfast, Lunch or Dinner.

Coffee and Tea.

Moderate Terms.

Advertisements can be handed in and prices arranged through our Agent,
Mr. H. N. de Wilde at Zanzibar (Changani).

આ પત્રમાં જંગલમાંની જાહેર ખબરો છાપવામાં આવશે અને તેના સાથે આ પત્રના એન્ટે સ્વરૂપે,
એચ. એન. ડી વીલ્ડે, જંગલમાં (ચાંગાની).

**Bremer
und
alle
andern**

Cigarren, Cigaretten u. Tabake
bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Post-
paket, **garantirt** gute Ueberkunft, direkt von

F. W. Haase in Bremen,

Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den
Deutschen Kolonien.

Langjähriger großer Kundentkreis in D.-Ostfr.

Man verlange illustr. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

Hotel zur Eisenbahn

Daressalam

Schöne luftige, gut möblierte
Zimmer

Vorzügliche Küche

Kalte Getränke

Inh. Frau M. Krüger.

Hotel

Roter Adler

Besitzer: P. Karaus

Berlin S. W., Schützenstr. 6.

5 Min. vom Oberkommando der Schutztruppen.
In nächster Nähe der Ausrüstungskammer.
Sammelplatz der Schutztruppen.

Gute Verpflegung.

A. HALLER

Wagenschmied und geprüfter Hutbeschlagmeister

empfiehlt sich zur

Neuanfertigung jeder Art von Luxus- u. Geschäftswagen
sowie zu Reparaturen u. sonstigen Schmiedearbeiten
bei prompter und billiger Bedienung.

Werkstätte im Suliman bin Nassor-Hause

G. Becker, Daressalam

Sattlerei, Polsterei, Wagenbau

empfiehlt

Kutsch- und Arbeitswagen aller Art
Komplette Reit- und Fahrtausrüstungen
Tragsättel für Lastenbeförderung
Kummet- und Brustblattgeschirre.

Leder, Lederwaren, Reiseeffekten
Möbel- u. Portierenstoffe, Gardinen
Tisch- und Kommodendecken

Woll- und Baumwoll. Schlafdecken
Moskitonetze, Bettlaken
Kissenbezüge, Betten, Matratzen

Polstermöbel aller Art.

Werkstätten für Reparaturen und Neuanfertigung,
für Sattler-, Polster-, Schmiede- und Holzarbeiten.



v. Tippelskirch & Co.

Berlin W.

Potsdamerstrasse 127/128.

Eigene Fabrikation: N. Usedomstr. 21.
Telegr.-Adr.: Tippotip, Berlin.

empfehlen sich für Lieferung

sämtlicher Bedarfsartikel

für

Ost-Afrika.

Illustr. Preislisten u. Spezialaufstellungen gratis u. franco.

Passage-Agentur der

Deutschen Ostafrika-Linie.

Soll Deutsch-Ostafrika eine deutsche Kolonie werden oder eine Hamburg-indische Domäne bleiben?

(Aus „Die Deutschen Kolonien.“)

Leitwort:

Greif nicht leicht in ein Weisheits,
Doch wenn du greiffst, dann greife fest!

1. Einleitung.

In der Einleitung zu dem Werke von Dr. Richard Schick über die Kolonialpolitik Brandenburg-Preussens von 1647—1721 findet man auf Seite 2 eine Eingabe abgedruckt, in welcher sich der brandenburgische Kurfürst Joachim Nestor bei dem Kaiser Maximilian I. bitter über die Hamburger Kaufleute beschwert. Diese hätten sich das Stapelrecht angemast und hinderten alle auf der Elbe ankommenden Schiffe daran, in See zu gehen und direkten Handel mit fremden Häfen zu treiben.

„Das von solchen der von Hamburg furahemen die kaufmanschaft vnd gewerck auf berurten Wasser vnd in den churfürstentumb Brandenburg gantz in abfall vnd mynderung kommen.“

Der Kaiser gab dem Kurfürsten Recht und erteilte am 7. September 1518 von Augsburg aus „ihm, seinen Erben, Nachkommen, Untertanen und vorwanten das Privileg, daß sie

„In hinfuro zu ewigen zeiten Ir traidt, Wein, Bier, vnd andere kaufmansgutter, nichts aussgenommen, Szo sie auf dem Wasser der Elb fhuren, ferner in der Stadt Hamburg niederzulegen noch zu vorkaufen nicht schuldig sein, sonder das sie jre kaufmanschaftenn vnd Waar zu Hamburg fremden oder einwanern Ires gefallens verkoffen, doselbst niederlegen oder in, durch vnd neben derselben Stadt in die offenbar See vnd vonn danne ju andere koningreich, furstentumb vnd lande nach jrer notturft vnd gelegenheit uberschiffenn vnd vertreiben sollen vnd mogen, wie Ihme das eben vnd gelegen ist, vnanzusehen der von Hamburg freyheiten, ob sie ainiche dawieder hetten, die wir yetzt als dan vnd dan ais yetzt auss obberurter vnser kayserl. machtvollkommenheit in diesem fall vnd soviel dieselben das Churfurstentumb Brandenburg vnd dieselben Vnterthanen vnd Inwaner belanget vnd betrifft, aufheben, abthun vnd derogiren.“

Obgleich Kaiser Max zur Sicherung dieses Erlasses strenge Strafbestimmungen festsetzte und den Erzbischof von Bremen mit der Ausföhrung derselben betraute, kehrten sich die Hamburger nicht im geringsten an die kaiserlichen Verordnungen; denn weder der Kaiser noch der Kurfürst verfügten über Kriegsschiffe und der Erzbischof von Bremen mochte während der Reformationswirren an andere Dinge zu denken haben, als an die freie Schifffahrt des Kurfürsten von Brandenburg.

Die Hamburger fühlten sich im Gegenteil so sicher, daß sie sich im Laufe des siebzehnten Jahrhunderts noch weitere „Rechte“, das jus construngendi und das Ladungsrecht, anmaßten und dieselben rücksichtslos zur Anwendung brachten.

„In wie empfindlicher Weise für den brandenburgischen Handel all diese „Rechte“ noch im Jahre 1687 ausgeübt wurden, davon legt ein Schreiben Haules an den großen Kurfürsten d. d. Hamburg, den 15./25. September 1687, Zeugnis ab, in welchem er seine Klage über die Unverschämtheit der Hamburger bei ihren Zollforderungen für passierende kurfürstliche Waren mit folgenden Worten beschließt:

Man tritt die vom Kaiser Maximiliano I. mo. denen Churfürsten zu Brandenburg gegebene und von nachfolgenden Kaisern confirmirte Privilegia unter den Fuß und plaget Ev. Chf. D. Untertanen mit solchen Vexationibus, die nicht nur obberührten Privilegiis sondern gar denen allgemeinen und in allen Handelsstädten angenommenen Rechten und constumen gänzlich zuwiedern; derogestalt, daß es unmöglich ist, daß Ev. Chf. D. Untertanen ihre Commerciën hierher treiben können. Mit diesen stählernen Köpfen ist nichts auszurichten.“

Als ich diesen entrüsteten Brief des Generaldirektors der kurbrandenburgischen Marine las, erinnerte ich mich unwillkürlich an die hamburgischen „Vexationes“ denen Sr. Kaiserl. Majestät Untertanen heutzutage in Deutsch-Ostafrika ausgesetzt sind. Es ist im

hohen Grad bezeichnend, daß die Urenkel derjenigen, welche schon den brandenburgischen Kurfürsten, sogar dem waffengewaltigen Friedrich Wilhelm den direkten Handel abzuschneiden versuchten, nun danach trachten, den direkten Verkehr zwischen unserer größten und wichtigsten Kolonie und dem Mutterlande zu unterbinden und unter ihre Kontrolle zu bringen.

Es ist dies das alte hanfische Prinzip des absoluten Monopolisierensvollens, an welchem ja die Hanse schließlich selbst zu Grunde ging; denn kein Volk, welches Selbstbewußtsein und Regsamkeit besitzt, läßt es sich auf die Dauer gefallen, daß sich sein ganzer Handel und Ubersceverkehr in den Händen einer kleinen, wenn auch mächtigen und gewalttätigen Kaste befindet. Diese hanfische Ueberlieferung wird ganz besonders in Hamburg gepflegt und ist bis heute die wichtigste Ursache gewesen, warum Deutsch-Ostafrika nicht vorwärts kommen konnte. Das ist auch dem verstorbenen Kolonialdirektor Dr. Kayser wohl bewußt gewesen, denn er schreibt in seiner Vorrede zu dem Werke von Dr. Schick:

„Die Erfahrungen, welche nun die Zeitgenossen machen, sie hat der große Kurfürst mit seinen Enttäuschungen und Hoffnungen machen müssen. Die Ursachen, aus denen die damalige Kolonialpolitik scheiterte, treten in genau derselben Weise auch heute zu Tage, wie die Anfeindungen innerhalb und außerhalb des Reiches.“

Es kam mir der Gedanke, die Öffentlichkeit im deutschen Mutterland müsse doch nicht genügend darüber unterrichtet sein, wie sich eine kleine, aber einflußreiche und kapitalkräftige Kaste mit Erfolg bemüht, den direkten Verkehr zwischen Deutsch-Ostafrika und dem deutschen Mutterlande systematisch zu erschweren, um den ganzen Handel dieser Kolonie möglichst über Zanzibar zu leiten und auf diese Weise besser unter ihrer Kontrolle zu behalten.

Zwar schreibt die in der Landeshauptstadt Daresalam erscheinende „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ seit Jahren einen um den anderen Artikel hierüber, ich entsinne mich aber kaum, daß eine unserer nationalen Zeitungen einmal einen derartigen Artikel abgedruckt hätte. Nur die Löwen- und sonstigen Mordgeschichten werden gewissenhaft wiedergegeben.

Treulich an bloßen Kritikern fehlt es uns heute so wenig wie früher. Es ist schon mehr als nötig und wünschenswert darüber geschrieben und geredet worden, daß sich Ostafrika in einem Stadium rettungslosen Niederganges befinde, und man hat den Militarismus, den Messiorismus und hunderte andere Faktoren dafür verantwortlich machen wollen; aber das Uebel an der Wurzel zu fassen, hat noch keiner gewagt. Einmal sind die meisten Kritiker nicht lange genug in Ostafrika gewesen, um die wahren Ursachen zu erkennen, aus denen der wirtschaftliche Aufschwung hintangehalten wird, andererseits sind die meisten derjenigen, die Bescheid wissen, aus geschäftlichen Rücksichten gezwungen, den Mund zu halten. Die Hamburger lassen und lassen keinen ungestraft Steine in ihren Garten werfen. — noch heute gilt das Wort Haules von den „stählernen Köpfen“ — und wehe dem, der aus der Schule plaudern wollte und in irgend einem Abhängigkeitsverhältnis stände. Es kann daher nur ein ganz unabhängiger Mann, welcher lange genug in Afrika gelebt und gearbeitet hat, um die Verhältnisse an Ort und Stelle durchschauen zu können, das hamburgisch-zanzibarische Töpschen ganz aufzudecken, und es ist die höchste Zeit dazu, wenn Deutsch-Ostafrika etwas anders werden soll als eine ständige Belastung des deutschen Reichs-Budgets. Aus diesem Grunde übergebe ich die vorliegenden Aufzeichnungen und Vorschläge der Öffentlichkeit mit der Hoffnung, daß es noch nicht zu spät sein möge. Auch hierbei denke ich an das Wort Haules: „Es ist besser spät anfangen, als nie zu beginnen.“

¹⁾ Schreibt doch schon Haule 1683 von Emden aus an den Kurfürsten: „Es ist zu beklagen, daß so viele Contreminours gefunden werden, die alles criticieren und gute Sachen behindern wollen.“ Dr. Schick, Bd. I. S. 181.

²⁾ „Die Hamburger, sowohl Große als Kleine, suchen auf mich und sagen rund aus, daß ich an ihrer Ruine allein schuldig sei, gestalt solches ohne mir unmöglich hätte gesehen können, und darum dreuen sie mir, wie sie können, 1000 Tostische zu geben.“ Haule am 13./23. August 1679 von Kopenhagen an den Kurfürsten. Dr. Schick, Bd. I. S. 107.

Gleichzeitig bitte ich die geneigten Leser um Nachsicht, wenn ihnen einige Wiederholungen auffallen sollten.

Bei der großen Mannigfaltigkeit des Stoffes und den vielen Berührungspunkten zwischen den verschiedenen Abhandlungen mußten einige Tatsachen wiederholt werden, da sonst das Verständnis des Ganzen erschwert worden wäre.

2. Die Ursachen des wirtschaftlichen Niederganges.

Der koloniale Pessimismus, dem man in letzter Zeit selbst in solchen Kreisen begegnet, die besser unterrichtet sein könnten und müßten, hat vielfach die Meinung aufkommen lassen, daß in Deutsch-Ostafrika „nichts zu holen sei.“ Diese Ansicht wurde von interessierter Seite mit Aufwand eines großen statistischen Materials noch bestärkt, um dem deutschen Michel vor seiner schönsten und größten Kolonie hänge zu machen.

In Wirklichkeit besteht das unleugbare vorhandene gewesene Sinken der Handelsbilanz nur als eine unabweisbare geschichtliche Notwendigkeit, während der Wiederaufschwung durch das Zusammenwirken verschiedener Faktoren hintangehalten wird.

Um die Notwendigkeit des Sinkens der Handelsbilanz verstehen zu können, darf der geschichtliche Standpunkt nicht außer acht gelassen werden, denn Deutsch-Ostafrika befindet sich in der Uebergangsperiode vom Raubbau zur rationellen Bewirtschaftung.

Der ehemals so bedeutende Handel, welcher hauptsächlich von Bagamoyo und dem alten Kilwa aus nach Zanzibar betrieben wurde, beruhte vorzugsweise auf den Produkten des Raubbaues: Elfenbein, Nashorn, Flußpferdzähne, Kopal, Kautschuk, Schildpatt, Hölzer. Die produktive Ausfuhr beschränkte sich auf kleine Mengen Kopra, ungeeigneten Zucker aus dem Banganital, Reis vom Rufidji-Delta, Sorghum, Mais und Tabak aus den Südbezirken. Alle diese Dinge waren mit Ausnahme des bishens Kopra nur für den Ortsverbrauch der Länder des westlichen indischen Ozeans, besonders Zanzibars, bestimmt und spielten den hochwertigen Produkten des Raubbaues gegenüber nur eine untergeordnete Rolle. Dabei war das Rückgrat des ganzen ostafrikanischen Handels, der Elfenbeinhandel, auf das engste mit dem Sklavenhandel verknüpft.

Die Hauptträger dieses über alle Massen einträglichen Handels, waren die arabischen Sklavenjäger, meist Leute von geringer Herkunft, aber von kühnem Unternehmungsgeist besetzt. Die bedeutendsten dieser Abenteuerer kennt das größere Publikum unter ihren Spitznamen Tiputipp und Kumaliza. Diese hatten an den in Zanzibar ansässigen indischen Großfirmen, wie Taria Topan, ihren finanziellen Rückhalt, so daß man den Jndern einen großen Teil des Glendes, welches die Sklavenjagden über das tropische Afrika gebracht haben, zur Last legen muß; denn ohne die indischen Kredite, wären die erwähnten Araber niemals in der Lage gewesen, ihre gewaltigen Raubzüge bis weit in den heutigen Kongostaat hinein auszudehnen. Immerhin haben diese Araber und die sich ihnen anschließenden Suaheli die wichtigen Karawanenstraßen zu den großen Seen erschlossen, und die bedeutenden Handelsplätze Tabora und Udjidji gegründet, und wenn sie auch ganze Königreiche in menschenleere Einöden verwandelten, so setzten sie dabei doch auch ihr Leben aufs Spiel. So mancher Araber und Suaheli hat im Kampfe mit den Wagogo, Maffai, Manyema sein Grab gefunden, während die indischen Bucherer ihr teures Leben in dem meerumflossenen Zanzibar nicht in Gefahr brachten, sich aber die Vorschiffe an die arabischen Unternehmer mit 200 Prozent und darüber verzinsen ließen.

Neben der Jagd nach schwarzen und weißem Elfenbein betrieben die Araber und Suaheli auch einen umfangreichen Tauschhandel, so daß an der ostafrikanischen Küste außer einer bedeutenden Ausfuhr eine ebenso bedeutende Einfuhr bestand. Die ausgehenden und zurückkehrenden Karawanen mit ihren nach Tausenden zählenden Trägern ermöglichten an der ganzen Küste einen gewinnbringenden Kleinhandel, und so entstand der scheinbare Wohlstand der ostafrikanischen Küstenplätze. Da früher der größte Teil der Elfenbeinmengen, welche jetzt über Mombassa und den Kongo ausgeführt werden, durch arabische Hände nach Zanzibar ging, so versteht man, daß die arabischen Unternehmer trotz des indischen Großwuchers gut verdienten, zumal auch keine großen Transportkosten auf dem Elfenbein ruhten; denn es wurde meist auf den Köpfen erbeuteter Sklaven zur Küste geschafft. Diese großen Gewinne ermöglichten den

Arabern die Anlage der prächtigen Kassen- und Kokospalmenplantagen auf Zanzibar und Pemba, das Entzücken aller Afrikareisenden, zumal eine Arbeiterfrage infolge des Ergebnisses der andauernden Sklavenjagden nicht bestand und der Unterhalt der Pflanzungen infolgedessen keine großen Kosten verursachte.

Während so Zanzibar und die Küstenstädte das Trugbild eines außerordentlichen Wohlstandes zeigten, ging Inner-Afrika immer mehr und mehr seinem gänzlichen Untergange entgegen. Wenn es nach den Arabern und ihren indischen Hintermännern wäre, so hätte man nicht eher geruht, bis dem letzten Elefanten die Zähne ausgerissen und die letzten Neger als Sklaven verkauft gewesen wären.

Von der furchtbaren Verödung Innerafrikas infolge der fortwährenden Sklavenjagden mag man sich heute kaum einen Begriff machen, aber eine einzige Zahl genügt hierzu. Nach einem englischen Konsularbericht aus dem Anfange der siebziger Jahre des verfloffenen Jahrhunderts erzielte der Sultan von Zanzibar als Zolleinnahme für ausgeführte Sklaven allein in Kilwa in dem betreffenden Berichtsjahr 30 000 Dollars. Da für jeden Sklaven ein Dollar Zoll entrichtet werden mußte, so sind also in dem einen Hafen Kilwa in dem betreffenden Jahre allein 30 000 Menschen zur Verschiffung gelangt. Nun rechnet man aber auf jeden Sklaven, welcher zur Ausführung gelangt ist, mindestens vier, welche bei der Jagd ermordet oder auf dem Transport zu Grunde gegangen sind, so daß die Verminderung im Hinterland von Kilwa während des betreffenden Jahres 150 000 Menschen betrug! Es ist wohl nicht zuviel gesagt, wenn man annimmt, daß in der Blütezeit der Sklavenjagden der jährliche Menschenverlust im Hinterlande Ostafrikas eine halbe Million erreichte (Fortsetzung folgt.)

Geschäftliche Mitteilungen.

— Kolonial-Maschinenbau. Als ein Zeichen der immer wachsenden Bedeutung der Kolonien für die Industrie des Mutterlandes ist

die Entstehung der Firma Theodor Wilckens, Kolonialmaschinenbau und Transportmittel, Hamburg und Berlin anzusehen. Der Inhaber der Firma, der langjährige Sekretär des bekannten Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees zu Berlin, der von der Gründung des Komitees an die Entwicklung des kolonialen Lebens gleichsam im Werden verfolgen konnte, ist sicher der geeignete Mann, um die Einwirkung der heimischen Industrie auf die sich immer steigende wirtschaftliche Entwicklung unserer Schutzgebiete zu vermitteln und zu fördern. Die Entstehung der Firma Theodor Wilckens ist gewiß aus einem tief empfundenen Bedürfnis beider Teile, sowohl der Kolonien wie der heimatischen Industrie entstanden. Dies wird auch durch die Liste der Firmen bezeugt, die dem Unternehmen die Spezialvertretung für die deutschen Kolonien bzw. für den Gesamtexport übertragen haben. Nicht weniger als 45 bekannter und leistungsfähiger Firmen haben es für richtig gehalten, der neuen Spezial-Firma ihre Vertretung anzuvertrauen.

Wir können überzeugt sein, daß Herr Theodor Wilckens, dem auch die Erfahrungen einer mehrjährigen kaufmännischen Tätigkeit in Westafrika zur Verfügung stehen, auf Grund seiner vorzüglichen Orts- und Personenkenntnis, nicht minder aber durch seine kaufmännische Begabung der richtige Mann ist, um den Maschinenbau-Industrien zu einer ausgedehnten Einführung und Verwendung ihrer Erzeugnisse in den Kolonien zu verhelfen.

Hochwasser im Hafen von Daressalam

Datum.	a. m.	p. m.
8. 5.	6 h 18 m	6 h 37 m
9. 5.	6 h 59 m	7 h 20 m
10. 5.	7 h 42 m	8 h 5 m
11. 5.	8 h 31 m	8 h 58 m
12. 5.	9 h 30 m	10 h 2 m
13. 5.	10 h 38 m	11 h 15 m
14. 5.	11 h 52 m	—
15. 5.	0 h 29 m	1 h 4 m
16. 5.	1 h 38 m	2 h 8 m
17. 5.	2 h 35 m	3 h 0 m
18. 5.	3 h 26 m	3 h 51 m
19. 5.	4 h 17 m	4 h 41 m
20. 5.	5 h 5 m	5 h 27 m
21. 5.	5 h 49 m	6 h 11 m

Niedrigwasser im Hafen von Daressalam

Datum.	a. m.	p. m.
8. 5.	0 h 9 m	0 h 28 m
9. 5.	0 h 48 m	1 h 9 m
10. 5.	1 h 31 m	1 h 54 m
11. 5.	2 h 18 m	2 h 45 m
12. 5.	3 h 14 m	3 h 46 m
13. 5.	4 h 20 m	4 h 57 m
14. 5.	5 h 34 m	6 h 11 m
15. 5.	6 h 46 m	7 h 21 m
16. 5.	7 h 52 m	8 h 22 m
17. 5.	8 h 47 m	9 h 12 m
18. 5.	9 h 38 m	10 h 3 m
19. 5.	10 h 29 m	10 h 53 m
20. 5.	11 h 16 m	11 h 38 m
21. 5.	—	0 h 1 m

Am 12. 5. 10 h 23 m. p. m. Erstes Viertel.
Am 19. 5. 1 h 13 m. a. m. Vollmond.

Telegraphisch mitgeteilte Regenmessungen

von verschiedenen Meteorologischen Beobachtungsstationen vom 12. bis 18. April 1905.

Datum	Baga- mojo	Pan- gani	Sadani	Tanga	Mu- hesa	Amani	Ko- rogwe	Mo- horo	Kil- wa	Lindi	Mi- kin- dani	Ki- lossa	Mpa- pua	Kili- ma- tinde	Ta- bora	Mo- ro- goro	Daressalam*
April 26.	23.2	9.7	33.0	23.2	14.4	32.2	3.3	8.0	3.0	27.5	2.3	1.0	—	—	—	23.6	21.1
27.	83.3	7.4	0.5	6.5	13.1	20.5	6.5	89.2	175.9	2.3	42.1	—	0.6	—	—	71.0	98.5
28.	101.6	21.5	51.3	24.3	1.6	26.4	14.6	80.0	2.7	—	—	2.8	5.3	—	—	13.7	131.0
29.	30.8	34.5	7.1	19.2	13.7	45.6	20.4	1.7	16.1	—	—	1.4	7.3	—	—	10.1	3.9
30.	13.7	14.0	4.4	37.7	15.8	9.8	10.8	14.0	4.7	—	—	0.4	4.0	—	—	11.7	2.0
Mai 1.	4.1	8.1	4.0	70.8	40.2	30.7	10.4	22.0	32.1	—	16.5	—	—	—	—	0.5	0.9
2.	27.7	37.4	—	3.2	0.0	7.2	3.2	4.9	—	—	—	—	—	—	—	—	0.0
Monats-Summe	747.2	577.0	371.8	770.4	486.1	792.4	350.8	519.7	307.2	81.4	60.8	32.8	101.1	—	—	312.9	603.5

*) In Daressalam beobachtete Regenmessungen.

Die Meteorologische Hauptstation.

Witterungsbeobachtungen der Station Daressalam vom 27. bis 5. Mai 1905.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0°, See- höhe 8 m 700 —			Temperatur.						Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtgkt. in %			Regen in mm		Sonnen-Scheindauer		Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12).				
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.*			Min.	Max.	Sonnen-Strahlung.	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p	h	m	in mm.	7 a	2 p	9 p	
April 27.	61,6	59,9	61,8	22,5	21,3	23,0	22,3	23,6	22,6	22,3	24,2	31,3	19,9	21,3	20,2	98	95	97	98,5	0	0	0,1	WSW 1	(SSW) 0	(SWS) 0
28.	62,3	61,9	62,9	24,2	23,4	23,4	23,8	23,0	22,8	22,4	24,3	30,3	21,8	20,7	20,4	97	97	95	131,0	0	0	0,3	SW 1	(WSW) 0	SSE 1
29.	62,0	60,4	62,4	23,2	20,9	24,8	22,6	24,2	23,6	22,8	29,4	54,3	20,1	21,1	21,1	95	68	91	3,9	7	45	1,2	WSW 1	ESE 1	(S) 0
30.	61,6	59,8	61,8	23,8	28,8	24,2	23,0	23,8	22,7	22,9	39,5	53,8	20,5	19,5	19,8	94	66	88	2,0	9	45	1,3	(WS) 0	SSE 1	(SSW) 0
1.	61,2	60,3	61,8	23,2	28,4	24,8	22,6	24,2	24,0	22,3	28,8	54,6	20,0	20,4	21,8	94	71	94	0,9	7	41	0,3	SW 1	SES 1	(SW) 0
2.	60,9	59,2	60,7	23,2	29,6	24,6	22,5	23,8	23,2	22,3	28,8	55,4	19,8	19,0	20,5	94	62	89	0,0	5	52	1,3	(SW) 0	SSW 1	(SSW) 0
3.	61,4	60,4	61,4	24,9	28,0	23,6	23,2	24,8	23,1	23,3	28,4	55,9	20,8	21,7	20,7	94	77	96	3,0	2	36	0,5	(SSW) 0	SE 1	(SW) 0
4.	61,2	60,4	62,4	22,8	25,6	24,5	22,3	25,0	24,0	22,4	27,4	53,3	19,7	23,2	22,0	95	95	96	7,6	2	19	0,3	SW 1	S 1	S 1
Mittel 21—30	61,9	60,9	62,3	23,6	26,0	24,0	23,0	24,0	23,3	22,7	27,5	46,6	20,5	21,1	20,8	95	86	94	Summe 404,7	4	21	0,7	SW 1	SSE 1	SSW 1
Monats-Mittel	61,5	60,3	61,5	24,0	27,0	24,7	23,1	24,2	23,6	23,0	28,7	50,6	20,6	21,1	21,0	93	80	91	Mts. Sm. 603,5	4	33	1,0	SW 1	SSE 2	WSS 1

*) Mit Assmann's Aspirator gemessen.

Rotkäppchen-Sekt

Kloss & foerster

Vertretung und Lager: Hansing & Co.



Geschäfts-Eröffnung.

Dem geehrten Publikum von Daressalam die ergebene Mitteilung, daß ich in der Straße unter den Akazien, im Hause der Sodafabrikanten Nur Mohamed & Abderrahul ein

Milch- u. Geflügel-Geschäft

am Montag den 8. d. Mts. eröffne.

Abonnement per Monat frei ins Haus:

1 Liter Morgenvollmilch per Tag 15,— Rupie

1/2 " " " " 7,50 "

1/4 " " " " 4,— "

Um gütigen Zuspruch bittet und ladet ein zum Abonnement
Ergebniß

K. Zimmermann.

Leichter zweisitziger Wagen (Einspänner) zu kaufen gesucht. Off. sind im Baubüro Philipp Holzmann & Cie. abzuholen.

Schlachterei.

Dem geehrten Publikum von Daressalam erlauben wir uns anzuzeigen, daß wir neben der Markthalle einen

Verkaufsladen für Rind-, Schaf- und Schweinefleisch

errichtet haben. — Wir haben die Preise wie folgt festgesetzt:

a) für Hotels und Messen:

Rindfleisch per Pfund 12 Heller

Schafffleisch " " 18 "

Schweinefleisch " " 45 "

b) für den Detailverkauf:

Rindfleisch per Pfund 15 Heller

Schafffleisch " " 20 "

Schweinefleisch " " 50 "

Schweinefleisch ist jeden Sonntag zu haben.

Mit der Fabrication von Sülze, Würst etc. werden wir beginnen, sobald die von uns bestellten Maschinen eingetroffen sind.

Alexiadis & Gerontaras.

Vorläufige Anzeige.

Einem verehrlichen Publikum mache ich die ergebene Anzeige, dass ich Anfangs Mai ds. J. im gründlich renovierten und vollständig neu angestatteten Gebäude des früheren Afrika-Hotels unter der Firma

„Hotel Kaiserhof,“

ein neues Hotel und Restaurant eröffne.

Langjährige Erfahrung in der Hotelbranche bürgt für einen tadellosen Betrieb.

Durch eine vorzügliche Küche und stets gut temperierte Getränke sowie aufmerksamste Bedienung werde ich mir das Vertrauen und die Kundenschaft des verehrten Publikums zu erwerben und zu erhalten suchen.

Mit der Bitte, mich in meinem neuen Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne ich

Tanga im April 1905.

Hochachtungsvoll
Paul Mascher.

Poröse Gesundheits-Wäsche in Leinen und Leinen-Baumwolle.

Kneippwäsche:

Weissleinen jeder Art für Leib- und Bettwäsche.

Karrierte Leinen für Bettbezüge, Wischtücher etc.

Lieferanten von Kur- anstalten, Hospitälern etc.

Näherei

für Leibwäsche, Bettwäsche, Tischwäsche etc.

Gebildweberei:

für Tischtücher, Servietten, Handtücher etc.

Lieferanten von Kur- anstalten, Hospitälern etc.

Mechanische Leinenspinnerei & Weberei Memmingen (Bayern).

Telegr.-Adr. Zeittelecht-Berlin

Wasserdichte Segeltuche, Pläne

Zelte-Fabrik

Rob. Reichelt

BERLIN C. 2/26.

Engros. — Export.

Illustrierte Zelt-Kataloge gratis.



Deutsches Hotel. MARSEILLE. Besitzer V. Jullier, Deutscher.

Grand Hôtel de Bordeaux et d'Orient.

in nächster Nähe des Bahnhofes u. der Cambière auf dem Boulev. d'Atbèas gelegen. Einziges Hotel in Marseille mit deutscher Bedienung. Familien u. Touristen bestens empfohlen. Zimmer von Frs. 2,50 an. Pension Frs. 8,-. Aufzug-Lift, durchaus elektrisch beleuchtet. Restauration, deutsche Zeitungen. Absteigequartier des deutschen Offizier- u. Beamten-Vereins, Mitglied. Man wolle beim Verlassen des Schiffes nach dem Hotel-Portier fragen.

Elevatoren Transporteure Gurt-Förderer Drahtseilbahnen

D. R. P. a.

Aufzüge

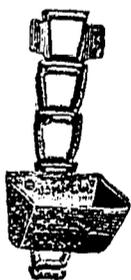
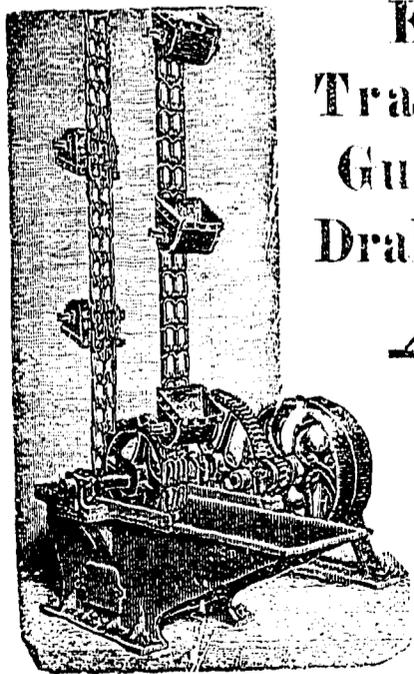
Liefert seit Jahren als Spezialität:

Wilhelm Frederhagen

Maschinenfabrik

Offenbach a. Main.

Ferner: Original-Ewart's, Gray's, Ley's, Gaston's und Jodge's zerlegbare Ketten stets ab Lager.



Theodor Wilckens

KOLONIAL-MASCHINENBAU

u. Transportmittel

Export u. Import — Agentur u. Kommission

HAMBURG, Afrikahaus

Grosse Reichenstrasse 25/33

Telephon I. Nr. 8416.

Börsenstand: Pfeiler 54

BERLIN

N. W. 7, Dorotheenstrasse 22

Telephon I. Nr. 9726

Bankkonto:

Filiale der Deutschen Bank, Hamburg

Deutsche Bank, Depositenkasse A, Berlin

Telegramm-Adresse:

Tropical, Hamburg — Tropical, Berlin

A. B. C. Code 5 — Staudt & Hundius

Lieferung

sämtlicher Maschinen, Gerätschaften, Apparate, Transportmittel und Zubehörteile für alle industriellen, bergmännischen und landwirtschaftlichen Betriebe.

z. B. für Agaven-, Baumwoll-, Kaffee-, Kakao-, Kautschuk-, Kokospalmen-Pflanzungen — Einrichtung von Oelmühlen für Baumwollsaat, Erdnuss, Kopra, Palmfrüchte, Ricinus, Sesam — Spiritus- und Zuckerfabriken — Bergwerks- und Wasseranlagen — Holzsägereien und Seilfabriken.

Eisenbahnen, Feldbahnen, Seilbahnen, Automobile, Fahrräder, Wagen, Dampfschiffe, Motorboote, Dampfmaschinen, Lokomobilen, Motoren, Wasserräder, Göpelwerke.

Ausrüstung von Expeditionen etc. etc.

Exportvertreter nachstehender Firmen.

Spezialvertretung für die deutschen Kolonien.

- | | |
|---|---|
| <p>Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft, Berlin, Elektrische Anlagen.
Amno, Giesocke & Konogon, Braunschweig, Mühlenanlagen, Sägen, Getreidespeicher, Zementfabriken, Hartzerkleinermaschinen.
Bielefelder Maschinen-Fabrik vorm. Dürkopp & Co., Bielefeld, Nähmaschinen, Fahrräder, Transporträder, Motorräder, Motortransporträder, Motorwagen für alle Zwecke, Milchzentrifugen.
Adolf Bleichert & Co. Leipzig-Gohlis, Drahtseilbahnen, Verladevorrichtungen, Krananlagen.
Halvor Breda, Charlottenburg, Wasserfiltrations- und Enteisungsmaschinen und -Apparate.
J. D. Dominicus & Söhne, Romscheid, Werkzeuge und Geräte aller Art.
F. & A. Falck, Zwickau, Dredt, Hauf-, Baumwollseile, Spinnmaschinenfabrik Deutz, Köln-Deutz, Petroleum-, Spiritus- und Benzinmotoren.
L. W. Gelhaar, Nakel, Dammsehaufler.
E. Grell & Co., Haynau i. Schl., Hautlöcherfellen.
Fr. Haake, Berlin, Palmfrüchtereinrichtungsmaschinen, Baumwoll-Gins und -Pressen, Erdnuss- und Reisschälmaschinen, Schrotmühlen usw.
J. Herro, Berlin-Tropenpappe, Tropenaustrich.
R. Holtz, Schiffswortf, Harburg a. d. Elbe, Dampfschiffe in allen Ausführungen und Dimensionen.
Kaeding & Schroeder, Magdeburg-N., Säte-, Zamm-zeuge, Geschirre.
Kirchner & Co., A.-G., Leipzig-Sellerhausen, Sägewerks- und Holzbearbeitungsmaschinen.
C. Klämt, Berlin, Transportwagen und Karren, Luxuswagen.
C. Krauthammer, Berlin, Lacke, Farben, Carbolinuum.
H. R. Leichsenring, Grossenhain, Geprägte Blechgefässe f. Kautschukgewinnung, Baumschutzringe.
Leipziger Zementindustrie Dr. Caspary u. Co., Mark-raschütz, Zementfabrikations- u. Ziegeleimaschinen für Handbetrieb.
F. H. Lumms Sons Company, Columbus Ga., Baumwoll-Gummimaschinen und Rollenpressen.
Medizinisches Waaronhaus A.-G., Berlin, Aerztliche Instrumente und Bedarfsartikel.
H. Moebius u. Sohn, Hannover, Maschinen- und Zy-linderöle, Motoren- und Motorwagenöle.</p> | <p>Hugo Moschloch (Otto Uhlich Nachf.), Köln-Ehrenfeld, Mineralwasser- u. Schaumwein-Apparate.
Motorenwerk Hoffmann u. Co., Potsdam, Motorboote, „Panzer“, Aktiengesellschaft Berlin, Goldschritte und Kassetten, Tiesorbau, Eisenkonstruktionen.
F. Piechatzuck, Berlin, Hebezeuge, Krane, Winden.
Quiri u. Co. Schillingheim i. Els., Eis und Kälteerzeugungs-maschinen.
Wilh. Quesler, Köln-Sültz, Tabakfabrikations- und Ziegeleimaschinen.
P. D. Raspe Söhne, Solingen, Krüssiggenblätter.
L. Reiss, Glessen, Baumradmaschinen.
Theodor Reuter und Schumann, Kiel, Windmotore, transportable Heu- und Getreide-Krane.
Rheinische Dampfkessel- und Maschinen-Fabrik, Bittner, Pödingen, Dampfkessele- u. Trocken-anlagen.
Horn, Riemann, Chemnitz-Gablenz, Fahrrad- u. Automobil-Zubehörteile, Laternen.
Saelz & Co. Ingenieure, G. m. b. H., Frankfurt a. M., Bohrwerkzeuge und Maschinen für Tief-bohrung, selbständige Ausführung v. Bohrungen.
Hermann Schoening, Berlin N., Bohrmaschinen, Schmirgelschleifmaschinen, Sandformmaschinen.
Ph. Jac. Schottländer, Schifferstadt, Waagen aller Art.
Schulte und Schemmann, Hamburg, Eisenwaren, Draht, Drahtstifte, Schrauben, Niete.
Ed. Schwartz und Sohn, G. m. b. H., Pflanzfabrik b. Berlinchen, Pflüge, Ackerbauwerkzeuge.
Garrett Smith and Co., Magdeburg, Lokomobilen und Dreschmaschinen.
Adolph Stephaus Nachf., Schurley O/S., Metall-Zement, Pneumatische Desinfektions- und Anstreichmaschinen.
T. F. Stroind & Co., Omaha, Neb., Dammsehaufler, Unionwerke A.-G., Berlin-Mannheim, Brauerei-Einrichtungen.
J. Vogel, Speyer, Feuerspritzen aller Art.
Weise und Monski, Halle-Berlin, Pumpen für alle Zwecke der Industrie und des Bergbaues.
Edmund Wolf, Charlottenburg, Schmiedefeuer, Schlosser- u. Schmiedewerkstatt-Einrichtungen.</p> |
|---|---|

Kosten-Anschläge und Rentabilitätsberechnungen,

Spezial-Kataloge in deutscher und fremden Sprachen kostenfrei.

J. Macrokefalos hat gestern gegenüber der Firma Sailer & Thomas

einen Barbier- und Friseurladen eröffnet

und bittet ergebenst um geneigten Zuspruch.

Versuchen Sie Ihr Glück einmal

und bestellen Sie ein Los der

328. Hamburger Stadt-Lotterie.

Diese Lotterie ist staatlich genehmigt und mit dem ganzen Staatsvermögen garantiert. In den 7 Klassen der 328. Lotterie entfallen auf

85000 Lose 41225 Gewinne und 8 Prämien

im Gesamtbetrage von

Acht Millionen 325120 Mark. Der größte Gewinn beträgt im glücklichsten Falle **M. 600.000.**

Um Ihnen ein Bild zu geben, in welcher Weise die Gewinne zur Verteilung kommen, bringe ich untenstehend den Plan der 328. Lotterie. Bei Durchsicht des Verlosungsplanes werden Sie finden, daß die Hamburger Stadt-Lotterie ganz außerordentlich günstige Gewinnchancen bietet und vorzüglich eingerichtet ist. Durch den billigen Preis der Lose und die Einteilung in Ganze-, Halbe-, Viertel- und Achtellose ist es jedem ermöglicht, einen Glücksversuch zu machen. Für alle sieben Klassen zusammen kostet:

$\frac{1}{8}$ Los M. 144.—, $\frac{1}{4}$ Los M. 72.—, $\frac{1}{2}$ Los M. 36.—, $\frac{3}{4}$ Los M. 18.—

Für ausländische und überseeische Kunden, soweit dieselben die Lose nicht durch Vermittlung eines Geschäftshauses in Deutschland von mir zu beziehen wünschen, habe ich die Einrichtung getroffen, daß die Zahlung der Einfachheit wegen in 2 Raten erfolgen kann. In diesem Falle ist bei der Bestellung für

$\frac{1}{8}$ Los M. 64.—, $\frac{1}{4}$ Los M. 32.—, $\frac{1}{2}$ Los M. 16.—, $\frac{3}{4}$ Los M. 8.—

zu bezahlen, wogegen Ihnen die Lose bis zur 6. Klasse regelmäßig zugeandt werden. Der Restbetrag kommt bei der nächsten Klasse zur Erhebung. Überseeische Kunden bezahlen — wenn der betreffende Ort nicht im Postanweisungsverkehr mit Deutschland steht — am besten durch Check oder Anweisung auf eine deutsche Bank- oder Exportfirma. Fremdländisches Papiergeld nehme ich zum Tageskurse an. Die Ziehung 1. Klasse 328. Lotterie ist am 22. Juni 1905. Die 2. Ziehung folgt 4 Wochen, die 3. und folgende Ziehungen je 3 Wochen später. Der ersten Sendung füge ich den

amtlichen Plan der 328. Hamburger Stadt-Lotterie

bei, für dessen Gleichwertigkeit mit dem unten abgedruckten Plan ich die volle Garantie übernehme.

Sofort nach dem Erscheinen der amtlichen Ziehungslisten werden dieselben meinen verehrlichen Kunden unter Beifügung des Erneuerungslooses für die nächste Klasse zugeandt. In der angenehmen Erwartung, durch ihre Bestellung beehrt zu werden, bitte ich Sie, den untenstehenden Bestellchein ausgefüllt an mich einzufenden zu wollen. Einer prompten zuverlässigen Bedienung können Sie sich versichert halten.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

I. Irwahn, Hauptcollecte staatl. concess. **Hamburg, Dovenhof 115.**

Plan der 328. Hamburger Stadt-Lotterie

von 85000 Losen mit 41225 Gewinnen und 8 Prämien.

1. Klasse		2. Klasse		3. Klasse		7. Klasse	
$\frac{1}{8}$ M. 0,75,	$\frac{1}{4}$ M. 1,50	$\frac{1}{8}$ M. 1,50,	$\frac{1}{4}$ M. 3.—	$\frac{1}{8}$ M. 2,50,	$\frac{1}{4}$ M. 5.—	$\frac{1}{8}$ M. 2,75,	$\frac{1}{4}$ M. 5,50
$\frac{1}{2}$ M. 3.—,	$\frac{3}{4}$ M. 6.—	$\frac{1}{2}$ M. 6.—,	$\frac{3}{4}$ M. 12.—	$\frac{1}{2}$ M. 10.—,	$\frac{3}{4}$ M. 20.—	$\frac{1}{2}$ M. 11.—	$\frac{3}{4}$ M. 22.—
Gr. Gew. im gl. Fall		Gr. Gew. im gl. Fall		Gr. Gew. im gl. Fall		Der höchste Gew. ist im glückl. Fall	
M. 50 000		M. 55 000		M. 60 000		nach § 9 der	
1 Prämie M. 30000		Pr. à M. 35000		Prämie M. 40000		Ausführungs-Bestimmungen	
1 Gew. à M. 20000		Gew. à M. 20000		Gew. à M. 20000		M. 600 000.	
1 à 10000	Präm. I M. 300000	300000					
1 à 5000	Präm. II M. 200000	200000					
1 à 2000	1 Gew. à 100000	100000					
2 à 1000	1 à 60000	60000					
4 à 300	1 à 50000	50000					
10 à 200	1 à 40000	40000					
50 à 100	1 à 30000	30000					
1930 à 21	40530 à 45	131850 à 2931	131850 à 2931	131850 à 2931	131850 à 2931	1 à 20000	20000
2000 Gew. 1 Pr. 117730	3000 Gew. 1 Pr. 214050	3000 Gew. 1 Pr. 315618	1 à 15000	15000			
4. Klasse		5. Klasse		6. Klasse		Hier gest. abtrennen.	
$\frac{1}{8}$ M. 3,50,	$\frac{1}{4}$ M. 7.—	$\frac{1}{8}$ M. 3,50,	$\frac{1}{4}$ M. 7.—	$\frac{1}{8}$ M. 3,50,	$\frac{1}{4}$ M. 7.—	D. O. Z.	
$\frac{1}{2}$ M. 14.—,	$\frac{3}{4}$ M. 28.—	$\frac{1}{2}$ M. 14.—,	$\frac{3}{4}$ M. 28.—	$\frac{1}{2}$ M. 14.—,	$\frac{3}{4}$ M. 28.—	Hier gest. abtrennen.	
Gr. Gew. im gl. Fall		Gr. Gew. im gl. Fall		Gr. Gew. im gl. Fall		D. O. Z.	
M. 65 000		M. 70 000		M. 80 000		Hier gest. abtrennen.	
1 Prämie M. 45000		Prämie M. 50000		Prämie M. 60000		D. O. Z.	
1 Gew. à M. 20000		Gew. à M. 20000		Gew. à M. 20000		Hier gest. abtrennen.	
1 à 10000	D. O. Z.						
1 à 5000	Hier gest. abtrennen.						
1 à 3000	D. O. Z.						
1 à 2000	Hier gest. abtrennen.						
2 à 1000	D. O. Z.						
3 à 1000	Hier gest. abtrennen.						
10 à 300	D. O. Z.						
40 à 200	Hier gest. abtrennen.						
3942 à 111	437562 à 2942	423648 à 1935	423648 à 1935	423648 à 1935	423648 à 1935	D. O. Z.	
1000 Gew. 1 Pr. 536562	3000 Gew. 1 Pr. 527648	2000 Gew. 1 Pr. 443115	Hier gest. abtrennen.				

Hier gest. abtrennen.
 D. O. Z.
 Firma I. Irwahn, Hamburg, Dovenhof 115
 Hiermit erjude ich um regelmäßige Zusendung von...
 Originallos der 328. Hamburger Stadt-Lotterie und behändige Ihnen beifolgend den Betrag
 von
 (Adresse bitte recht deutlich.)
 Name:
 Wohnort und Straße oder nüb. Bezeichnung:
 Beseßtschein.
 Die Ziehung 7. Klasse währt 3 Wochen.

Porto und Listen für alle 7 Klassen zusammen: Deutschland, Oesterreich-Ungarn, deutsche Kolonien M. 1.20; Ausland M. 1.80.

Ziehung 1. Klasse 22. Juni 1905, den Auftrag erbitte ich möglichst frühzeitig, damit das Los 1. Klasse vor Beginn der Ziehung abgehandelt werden kann. Bezahlte Lose gehen mit dem Augenblick der Abhandlung in den Besitz der Besteller über. Der Bestellbrief reist von Deutsch-Ostafrika bis Hamburg circa 20 bis 30 Tage. Die Bestellungen werden am Tage des Einganges zur Erledigung gebracht. Das Spiel kann in jeder beliebigen Klasse begonnen werden, jedoch sind die bereits gezogenen Klassen mit zu bezahlen, weil die größeren Gewinnchancen der späteren Klassen den Loses erst den vollen Wert geben. Es gelangen nur Originallose zur Verendung. Der ersten Sendung füge ich den amtlichen Plan bei.



Bekanntmachung.
 In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Arabers **Munazza** ist Termin zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen auf den 7. Juni 1905 Vorm. 10 Uhr anberaumt worden.
 Daresalam, den 28 April 1905.
 Der Kaiserliche Bezirksrichter.

Plantagen-Assistent
 sucht per 1. August d. Js. Stellung. Offerten u. A. B. a. d. Exped. d. Btg. erbeten.

Statts besonderer Anzeige.
 Durch die Geburt eines kräftigen **Sonntagsjungen** wurden hochehrent
 Stabsarzt Dr. Lott und Frau.
 Kilwa, den 16. April 1905.

Privat-Unterricht in
Englischer Sprache und Korrespondenz.
 Uebersetzungen etc.
 A. Heyer, Hotel zur Eisenbahn.

J. M. Santos
Photograph
 (gegenüber dem Restaurant Gebr. Kroussos)
 empfiehlt sich zur sorgfältigen Aufnahme und Herstellung von Portraits und Landschaften.
 Zur Reinigung von Phot. Apparaten sowie zur Vorbereitung derselben zur Aufnahme stets bereit.
 Billige und gute Arbeit

Anerkannt vorzügliche Marke

 erhältlich durch die Exportvertretung
A. & R. Schmilinsky
 Hamburg.

Frische Sämereien
 aller Art
 empfehlen
 Bretschneider & Hasche.

ADRESSEN
 aller Branchen und Länder liefert unter Garantie.
 Welt-Adressen-Verlag Emil Reiss
 IN LEIPZIG.
 Fernsprecher N° 3229.
 Telegr. Adr.: Weltreiss.
 Katalog gratis.

Zum 100. Todestage Friedrich v. Schiller's.

am 9. Mai 1905.

Eine Stirne wollen wir schmücken,
Einen Schatten heraufbeschwören,
Wollen ihm sagen: „Werde lebendig“,
Wollen ihm sagen: „Bleibe bei uns,
Unser zu sein und uns zu gehören
Heut und morgen, künftig und immer,
Daß Dein Bild wie
Tief ins lebendige Herz uns drücken!“

Ist es ein Held im Waffenglanze,
Dessen Ruhm unsere Lippen tönen?
Ist es ein König von Ländern und Reichen,
Dessen Haupt wir noch einmal krönen?
Freilich ein Held — doch ohne Waffen —
Freilich ein König — doch ohne Länder —
Herr über Geister —
Schiller den Dichter schmückt mit dem Kranze!

Denn aus dem Strome des deutschen Blutes
Haben wir unsern Ursprung genommen,
Denn es ist uns die Kraft unserer Seelen
Aus der deutschen Seele gekommen.
Deutscher Seele größter Verkünder
War dieser Herrliche, dieser Eine,
Er der Behälter
All ihres überströmenden Gutes.

Deutschlands Dichter auch unser Dichter,
Unser Berater in Lust und Schmerzen,
Deutschlands Ehre auch unsere Ehre,
Flamme und Leuchte in unsern Herzen.
An dem Tage, da sein wir vergäßen,
Da vergäßen wir unser selber
An dem Tage
Löschten wir selbst unserm Leben die Lichter

Flechtet den Kranz! Mit eigenem heißem
Blut Eurer Herzen neht ihm die Zweige,
Daß aus den Herzen, nicht aus den Händen nur
Unserem Schiller der Kranz entsteige.
Flechtet ihn mächtig — Völkern und Reichen
Soll unser Kranz verkündend verheißen:
Deutsche Seele
Soll kein Feind aus dem Leibe uns reißen!
Ernst v. Wildenbruch.

(„Nat. Korresp.“)

5)

(Nachdruck verboten.)

Die Erbtante.

Roman von M. Kossak
Fünftes Kapitel.

Vierzehn Tage weilte die australische Tante nun bereits unter dem gastlichen Dache des Kanzleirats.

Mann hatte sich inzwischen einigermaßen an ihre Eigenheiten gewöhnt, denn wenn ihre Liebhaberei, auf Kosten anderer ihre Scherze zu machen, auch nicht gerade zur Erhöhung des Daseinsgemisses beitrug, so tröstete man sich darüber doch mit der Erwägung, daß sie eben ein Original sei und es im Grunde nicht böse meinte. Im übrigen war sie recht anspruchslos, trotzdem sie in ihrem Palast in Sidney von jeglichem Luxus umgeben gewesen war; versicherte sie doch täglich, daß sie im Hause ihres guten Emil nichts entbehrte, daß das Essen ihr ausgezeichnet schmeckte und daß sie überhaupt alles wunderschön fände.

Das einzige, was die Tante störte, war der Kinderlärm.

„Schreien Deine Kinder immer so?“ fragte sie die Kanzleirätin.

Diese machte ein getränktes Gesicht, denn alles, was einem Tadel ihrer Lieblinge auch nur von fern ähnlich sah, nahm sie bitter übel. „Schreien?“ wiederholte sie. „Hänschen ist das ruhigste Baby, das es auf Erden gibt.“

„Habe ich denn schon behauptet, daß Hänschen der Schreihals ist, der mich aus dem Schlaf brüllt?“ fragte sie. „Es kann ja ebenso gut eins von den andern sein — das heißt, mir kommt es immer so vor, als ob so und so viele gleichzeitig brüllen.“

Frau Mathilde fühlte, wie es in ihr zu kochen begann. „So und so viele!“ sagte sie im tragischen Ton. „Nach Hänschen kommen im Alter Pieschen und Klärchen — aufwärts gerechnet natürlich — und die zählen bereits vier und sechs Jahre. Kinder in diesen Jahren aber pflegen, wie Du wohl wissen wirst, liebe Tante, nicht mehr zu schreien.“

„So?“ entgegnete Mrs. Foster gemütsruhig. „Ich habe darüber keine Erfahrung, da der Himmel mir leider eigene Kinder versagt hat, aber da vier- und sechsjährige Kinder auch sonst Deiner Angabe nach nicht zu schreien pflegen, so muß das wohl nicht in allen Fällen zutreffen, denn die Deinigen schreien nicht bloß, sondern krüllen und heulen — stundenlang in einem fort, bei Tage und bei Nacht.“

Wenn die Kanzleirätin sich nicht ein heiliges Gelübnis abgelegt hätte, sich lieber die ärgsten Kränkungen von der Tante gefallen zu lassen, als sich mit ihr zu erzürnen, so wäre es in dieser Stunde zwischen den beiden Damen zum Bruch gekommen. Aber Frau Mathilde kannte ihre Mutterpflicht, die ihr gebot, nicht durch Empfindlichkeit ihrerseits ihren Kindern ein vielleicht sehr reiches Erbe zu rauben. So haßte sie denn — bildlich gesprochen — die Faust in der Tasche und ging schweigend aus dem Zimmer.

Aber bereits am selben Abend gingen Mrs. Fosters Klagen über den Kinderlärm von neuem los. Er raubte ihr den Schlaf, er machte sie nervös — kurz sie konnte ihn beim besten Willen nicht ertragen, jammerte sie. Ob es denn gar nicht möglich wäre, daß man ihr andere Zimmer anweise? Das Haus sei doch so groß und wenn man mit dem Wirt spräche, so würde er sich sicher bereit finden lassen, ihr ein paar Stuben abzutreten. Selbstverständlich könnte sie ja nicht verlangen, daß ihr guter Emil und ihre gute Mathilde sich ihretwegen in so arge Kosten stürzten — davon könne keine Rede sein, vielmehr würde sie die Miete mit Freuden selbst bezahlen.

Der Kanzleirätin leuchtete dieser Vorschlag ein und sie begab sich sofort zum Wirt, um mit diesem über die Sache zu reden. Zufälligerweise waren in den verschiedensten Etagen Zimmer disponibel, aber merkwürdigerweise fand die Tante an allen etwas auszusetzen. Zuletzt, nach langen Verhandlungen einigte man sich jedoch dahin, daß sie durch Vermittelung des Hauswirts zwei möblierte Zimmer von einer Chambregarniermädlerin, die im selben Hause wohnte, mietete. Diese lagen genau unter ihren beiden Zimmern in des Kanzleirats Wohnung, welche sich in der ersten Etage des sogenannten Gartenhauses befand. Die Kanzleirätin hoffte nun, daß die Tante ihr jetzt die beiden Räume, die sie ihr eingerichtet, zurückgeben würde, aber Mrs. Foster dachte nicht daran und sie darum zu bitten, wagte Frau Mathilde nicht. So beschloß der australische Gast denn, die Zimmer im ersten Stockwerk zum Wohnen und die darunter liegenden zum Schlafen zu benutzen. Da sie es jedoch un bequem fand, morgens und abends durch den Hausflur zu gehen, welcher auch von den übrigen Hausbewohnern betreten wurde, so ließ sie sich kurz entschlossen in der Zimmerdecke ein Loch durchbrechen und eine Wendeltreppe anbringen, über die sie direkt vom obern Stockwerk ins untere gelangen konnte, ohne den Flur zu passieren. Das ganze Arrangement kostete natürlich ein hübsches Stück Geld und das um so mehr, als Mrs. Foster die Wendeltreppe kaufen mußte, aber sie schien sich dieser Ausgabe wegen keine Sorgen zu machen.

Zwei Tage lang war sie nunmehr mit ihrer Wohnung außerordentlich zufrieden, am dritten aber begann sie von neuem zu klagen, diesmal über die Mähterin im zweiten Stock, welche die beiden Zimmer über ihren Wohngemächern in der kanzleirätlichen Wohnung inne hatte. Das junge Frauenzimmer, behauptete sie, machte einen Heidenlärm, namentlich schwage sie stundenlang mit den Freundinnen, welche kämen, sie besuchen und weiterhin störte sie auch die Nähmaschine ihr zu Häupten. Die Folge dieser abermaligen Ausstellungen der nervösen Tante war, daß die Kanzleirätin sich zu der Mähterin herausbewegen mußte, um ihr eine Abstandssumme anzubieten, sofern sie sich entschloße, sofort auszugehen. Da dieselbe ziemlich erheblich war, so begann das schwer arbeitende Mädchen sich keinen Augenblick, um auf das ihr gemachte Anerbieten einzugehen. Nunmehr wurde eine zweite Wendeltreppe gekauft und in die zweite Etage geleitet. Warum Mrs. Foster sich auch diese Ausgabe noch auferlegte, sah niemand recht ein, da sie die obersten Räume weder benutzte noch nur möblierte. Aber schließlich ging es ja keinen etwas an, wenn die Tante ihr Geld für törichte Wohnungsarrangements ausgab. Im übrigen ließ sie auch noch einige ihrer vielen Koffer nach oben bringen, um in ihren Wohnräumen nicht den Platz durch dieselben beengt zu sehen.

Jetzt endlich war die Tante mit ihrem Logis zufrieden. Sie hatte nunmehr weder unter noch über sich jemand wohnen, da das Gartenhaus ein drittes Stockwerk nicht besaß. Ueber dem zweiten befand sich ein flaches Dach.

„Es ist doch ein verrückte Schraube,“ äußerte der Kanzleirat im Vertrauen zu seiner Gattin. „Wenn außer ihr müchte es wohl einfallen sechs Zimmer bewohnen zu wollen, die je zu zwei in drei Etagen liegen und dafür solch ein Heibengeld zu bezahlen?“

Die Kanzleirätin zuckte die Achseln. „Ich wundere mich bei der über nichts mehr,“ sagte sie verbißlich.

Am selben Tage, nur wenige Stunden später, urteilte sie jedoch bereits viel milder über die Tante. Diese hatte nämlich Pieschen und Klärchen zu sich kommen lassen und sie nach einer Weile mit zwei lederbezogenen Kästchen entlassen, die sie ihnen nebst ihrem Inhalt geschenkt hatte. In jedem der Kästchen lag ein blitzender roter Stein von mehr als Erbsengröße.

„Ein Rubin — ein Rubin!“ schrien die Brüder Bob und Fred, als sie des Kleinods ansichtig wurden.

„Die Großtante hat einen ganzen Lederbeutel voll solcher Steine in allen Farben,“ berichtete das größere der beiden kleinen Mädchen, Klärchen. „Und manche davon sind noch viel, viel größer, als diese.“

„Ob sie aber auch echt sein mögen?“ meinte die Kanzleirätin mißtrauisch, ihr Mann aber war der Ansicht daß dies über jeden Zweifel erhaben wäre.

Als vorsichtige Frau ging sie jedoch mit den Steinen zu einem Juwelier um sie von diesem taxieren zu lassen. Der Mann erklärte, daß es sehr schöne Rubine wären, für die er gern 100 Mark das Stück bezahlen würde. Frau Mathilde hätte das Geschenk der Tante gern verkauft, aber der Kanzleirat stimmte entschieden dagegen, weil er einesteils fürchtete, daß die Tante, sofern sie es hörte, es vielleicht übel nehmen möchte und er andererseits meinte, daß man vielleicht später noch mehr für die Rubine bezahlt bekommen würde. Es genigte ja, daß man ihren Wert kannte.

Als die Kanzleirätin der Tante für ihre großmütige Gabe dankte, sagte diese: „Ich beabsichtige, meinem Liebling, dem Hänschen, auch ein ähnliches Geschenk zu machen, wie seinen Schwestern.“

Frau Mathilden war einigermaßen erstaunt, daß jenes Hänschen, von dem sie eigentlich nie Notiz genommen, außer, daß sie sich über seine Ungezogenheit beschwerte, ihren Liebling nannte, aber dies Erstaunen war entschieden ein angenehmes und es wurde das noch mehr, als die Tante fortfuhr: „Ich mag kleine Kinder im allgemeinen nicht leiden, aber der Zunge gefällt mir. Er ist, was wir drüben ‚smart‘ nennen, und da ich keine eigenen Kinder besitze, so denke ich — —“ sie sprach nicht aus, was sie dachte, aber die Hörer ergänzten den begonnenen Satz in einer ihren Wünschen entsprechenden Weise. Denn was konnte die Tante anderes haben sagen wollen, als daß es in ihrer Absicht läge, Hänschen zu ihrem Haupterben einzusetzen?

In dieser Stunde schwand der letzte Rest von Groll gegen Mrs. Foster aus dem Herzen der Kanzleirätin. Sie war ihr nunmehr ergeben bis auf den letzten Blutstropfen und verteidigte sie gegen jedermann, der sie anzugreifen wagte.

Die Tante war in ihren Augen eine vortreffliche alte Dame, ein Ausbund von Rechtschaffenheit, Aufrichtigkeit und Güte — eine Seele von einem Menschen. Wenn sie es sich hatte einfallen lassen, in Kanzleirats guter Stube einen Löwenzwinger einzurichten oder sonst irgend was ganz Ungeheuerliches zu machen, so würden sie es auch lobenswert gefunden haben.

Noch am nämlichen Tage ging Mrs. Foster in Begleitung der Kanzleirätin in einen der ersten Juwelierläden der Stadt, um ein Schmuckstück für Hänschen zu bestellen. Nach langem Wählen entschied sie sich für einen Anhänger in Kleeblattform aus Goldfiligran, in dessen vier Blättchen sie je einen großen wertvollen Smaragd einsetzen ließ.

„Grün ist die Farbe der Hoffnung und ein Vierklee bringt Glück,“ sprach sie, „ich aber wünsche, daß meine anspruchslose Gabe meinem Liebling Glück verheißend sein möge.“

Die anspruchslose Gabe repräsentierte nach Aussage des Juweliers einen Wert von mehr als tausend Mark.

So zurückgezogen Mrs. Foster nach wie vor lebte, so liebte sie es doch, häufig auszugehen, um Museen, Sammlungen, und schöne Läden zu besichtigen. Bei solchen Gelegenheiten ließ sie sich jedesmal von einem andern Mitgliede der Familie begleiten, und da sich an diese Ausgänge stets der Besuch eines eleganten Restaurants schloß, sowie die Ueberreichung irgend eines hübschen Geschenks, welches die alte Dame unterwegs kaufte, so sah jedermann es als ein ganz besonderes Glück an wenn er mitgenommen wurde. Trotzdem die Tante nicht aufhörte, die lieben Verwandten durch spöttische Reden zu ärgern, so wandte deren Stimmung sich doch stetig mehr zu ihren Gunsten.

Das einzige, was das kanzleirätliche Ehepaar seitens der Tante verdroß, war deren Abweichung gegen den Baron von Budde. Dieser, welcher völlig als Freund des Hauses behandelt wurde und früher fast jeden zweiten Tag der Familie einen, wenn auch nur kurzen Besuch abstattete, ließ sich jetzt viel seltener sehen, weil Mrs. Foster ihn, wie Georg sich ausdrückte, „fortgegrault“ hatte.

„Was hast Du nur gegen den Baron, liebe Tante?“ fragte die Kanzleirätin. „Er ist doch solch ein hochgebildeter, vornehmer und ritterlicher Mann.“

Die Tante machte eine Geberde tiefster Geringschätzung. „Vornehm?“ meinte sie. „Ich kann es nicht vornehm finden, wenn ein Mann in seinen Jahren sich die Haare färbt und wie ein Tiger kleidet, Talmi — meine Tochter, nichts als Talmi! Der Mann ist ein Talmigentleman und seine Vornehmheit die eines Industrieritters.“

Frau Mathilde horchte hoch auf. „Was willst Du damit sagen, Tante? Ein Industrieritter — darunter versteht man —“

„Versteh' Du darunter was Du willst, meine Tochter,“ schnitt ihr die Tante die Rede ab. „Ich für meine Person, denke nicht gern Schlechtes von meinen Nebenmenschen und ich werde mich hüten, Dinge zu behaupten, die ich nicht beweisen kann, aber — so viel steht fest — wenn ich eine Tochter hätte, so würde ich sie Eurem Baron nicht zur Frau geben.“ Da die Kanzleirätin betreten schwieg, fuhr jene fort: „Warum laßt Ihr die Else nicht Eurem Neffen, den Schauspieler, heiraten? Das ist ein feiner junger Mann, der sich nicht die Haare färbt und seiner Frau ein sorgenloses, bequemes Leben bereiten kann.“

„Aber ein Schauspieler —“ entgegnete Frau Mathilde würdevoll — „paßt nicht in unsere Kreise. Die Kindermanns haben stets auf Reputation gehalten und wie das beim Theater zugeht, weiß man ja.“

Mrs. Foster fing an zu lachen. Sie lachte, daß ihr die Thränen in die Augen traten. „Nimm mir's nicht übel, meine Tochter,“ sagte sie, „aber Du kommst mir wirklich komisch vor. Der Franz verkehrt in

den ersten Häusern der Stadt, er wird allgemein geachtet und Euer Baron — hm — ich glaube nicht, daß sie den beim Gerichtspräsidenten einladen Sie werden sich hüten.“

„Aber warum denn nur?“ forschte die Kanzleirätin ungeduldig. „Wenn ich nur eine Ahnung hätte, was Du gegen den Baron hast?“

Die Tante sah einen Augenblick lang nachdenklich vor sich hin, dann sprach sie ruhig und mit Nachdruck: „Meinetwegen, wenn Du es denn durchaus wissen willst, so sollst Du's hören. Meinem Dafürhalten nach ist der Mensch überhaupt gar kein Baron, sondern ein Abenteuerer — richtiger — ein Bauernfänger.“

„Tante!“ schrie die Kanzleirätin entsetzt.

„Du wolltest meine Meinung hören, meine Tochter,“ sagte Mrs. Foster trocken, „und das ist meine Meinung. Nehmt Euch ich nicht, damit Ihr nicht noch was mit Eurem Baron erlebt.“

Am nächsten Tage stellte der Baron sich wieder einmal zum Abendessen ein. Wie meist nahm die Tante diese Mahlzeit zusammen mit der Familie ein und zufälligerweise kam auch Franz Kindermann, der an diesem Abend nicht im Theater beschäftigt war, auf ein Stündchen zu den Verwandten. Um nicht unhöflich zu scheinen, bot die Kanzleirätin ihn, zum Essen zu bleiben.

Im Verlauf des Abends kam die Rede auf einen Juwelendiebstahl, welcher die Gemüter schon seit mehreren Tage erregte. Im „Hotel Austra“, einem der ersten Gasthäuser Dresdens, war einem reisenden Russen ein kostbarer Brillantring, eine mit echten Perlen besetzte Uhr und ein Portefeuille mit Papier- und Goldgeld im Betrage von 15 000 Rubeln gestohlen worden. Während der Fremde im Speisesaal saß und sein Souper verzehrte, mußte der Dieb die Kleinodien und das Portefeuille, welche im Zylinderbureau des Russen in dessen Zimmer eingeschlossen gelegen hatte, entwendet haben. Wimmer er dort hingleiten können, ohne von den Hotelbedienteten bemerkt zu werden, schien freilich unfaßbar, denn die Schlüssel zu den beiden Gemächern des Russen hatten am Schlüsselbrett in der Portierloge geblieben und der Portier beteuert, daß niemand sie von dort entfernt hatte. Er behauptete, daß er während der ganzen Zeit, die der Russe im Speisesaal zugebracht, in seiner Loge gefessen habe.

„In Eurem guten Dresden scheint überhaupt viel gestohlen zu werden,“ bemerkte Mrs. Foster trocken. „Seitdem ich hier bin, ist das meines Wissens schon der dritte Geld- und Pretiosendiebstahl hier. Vor zehn bis zwölf Tagen wurden dem Konsul — Breitenbach hieß er ja wohl — zu nächstlicher Stunde aus einem feuer sicheren Arnheim Wertpapiere und Brillanten geraubt, ein paar Tage später fehlten in einem Uhrenladen ein Duzend — oder waren es gar noch mehr? — Uhren und nun wieder diese Geschichte! Es kann

einem ordentlich bange dabei werden und ich weiß doch nicht ob ich nicht besser tue, meine Werksachen in der Sächsischen Bank zu hinterlegen.“

„Das würde ich an Deiner Stelle entschieden tun,“ riet Franz Kindermann. „Schon aus Rücksicht auf Deine Verwandten halte ich es für angezeigt. Die halbe Stadt weiß, daß Du eine erhebliche Menge von Edelsteinen bei Dir führst und dergleichen lockt das Diebsgefindel ja mächtig an.“

Die Kanzleirätin war plötzlich kreidebleich geworden. „Ich bitte Dich, Tante, bringe Deine Edelsteine morgen gleich nach der Bank,“ flehte sie, „und erzähle es jedem, daß Du es getan hast. Es ist ein gar zu entsetzlicher Gedanke, daß Einbrecher uns überfallen und ermorden könnten, während wir in der Nacht ruhig liegen und schlafen. Was mir übrigens einfällt“ — die Augen der Sprecherin wurden starr und ein Bittern überflog ihre hagere Gestalt — „die Bertha hat mir vorgestern erzählt, daß sie in der Nacht solch ein sonderbares Geräusch auf dem Dache gehört hat — Ihr wißt ja, daß sie in einem Dachlammern schläft —“

„Und was soll dies Geräusch zu bedeuten gehabt haben, meine Tochter fragte die Tante.“

„Es — es könnten doch — Diebe gewesen sein, die — die beabsichtigten, in Deine Wohnung einzubringen, Tante,“ stammelte Frau Mathilde.

Mrs. Foster nahm eine tiefeste Miene an. „Ich bin mehr der Ansicht, daß es Geister gewesen sind. Ich muß überhaupt eine große Anziehungskraft für die „Spirits“ haben, denn wo ich mich aufhalte, da tauchen immer welche auf. In meinem Palast in Sidney hatten sie sich scharfweise eingenistet. Eines Abends, als ich in mein Schlafzimmer kam, sah ich in meinem Bett ein großes langes Gespenst mit roten Augen und Hörnern angesetzt, das gleich verschwand, als es meiner ansichtig ward.“

„War es der Teufel, Großtante?“ fragte Freddy, der staunend und schauernd zugehört hatte.

„Nein, mein Sohn,“ erwiderte die Tante feierlich. „Der Teufel war es nicht, aber der Geist eines Indianerschulmeisters. Ich habe ihn noch ein paarmal gesehen, und der sagte mir, daß er mich unsichtbar nach Europa begleiten würde, um nächstlicherweile die kleinen Jungen, welche nicht lernen wollen, zu überfallen und durchzuhauen.“

Alle lachten, und der Bann, welcher über der kleinen Gesellschaft gelegen war durch die Erzählung der Tante gebrochen. Nur Freddy, welcher nicht recht wußte, was er von der vernommenen Gespenstergeschichte denken sollte, schaute etwas ängstlich und verdutzt drein.

(Fortsetzung folgt.)

Citronensaft und Apfelsinensaft

mit der Engelschutzmarke zum Verbessern des Trinkwassers und zu Limonaden, ebenso Citronensäure, Weinsäure, Weinstein, Fruchtsyrup, Fruchtessenzen und Brauselimonadeessenzen, ausgezeichnet haltbar, auch in den Tropen.

Dr. E. Fleischer & Co.
Rosslau (Anhalt).

Johs. G. Dencker in Hamburg

Weine- und Spirituosen-Engros

- Niederlage von Moselwein vom Hause Hugo Garenfeld in Trier
- „ „ Rheinwein vom Hause Joh. Klein in Johannisberg
- „ „ Bordeaux vom Hause Nath. Johnston & Fils in Bordeaux
- „ „ Burgunder vom Hause Ph. Bouchard & Co. in Nuits St. Georges
- „ „ Champagner vom Hause E. Mercier & Co. in Epernay
- „ „ Scotch- & Irish Whisky vom Hause Haig & Haig Ltd. in Leith
- „ „ Hunter Rye Whisky vom Hause Wm. Lanahan & Son in Baltimore
- „ „ Vin de Vermouth vom Hause Gibelin Vieil in Marseille.

Referenzen und Creditaufgaben
in Europa erwünscht.

NETTE & HERDER

DARESSALAM.

Schmiede, Schlosserei
Hufsbeschlag und Wagenbau
sämtliche Holzarbeiten.

Buchanan's Whisky ist der allerfeinste.

Lippische Tabak-Fabrik

Emil Brodtmann

Lemgo, Lippe.

Cigarren von Mk. 30.— bis Mk. 125.—

Cigaretten von Mk. 7.50 bis Mk. 50.—

Tabake, Kautabake.

Preislisten zu Diensten. Gegründet 1861.

Cowasjee Dinshaw & Bro's

Zanzibar.

Gross-Kaufleute u. Bankiers

Schiffs-, Versicherungs-, Kommissions-,
Transport- und Zoll-Agentur.

Direkte Importeure von

Waaren	Farben
Lebensmitteln	Lacken
Weinen	Malerwerkzeugen
Spirituosen	Lampen pp.
Bieren	sowie

Baumwollabfällen, Seilen, Stricken und Segeltuch etc. etc.

HAUPTIMPORTEURE

der ausserordentlich beliebten und unverfälschten
Mokka-Kaffees und des besten **Assam-Thees**.

Ausserdem **Agenten**

für die englische Flotte
für die
**Kaiserl. Gouvernements-
Flottille von Deutsch-Ost-
afrika,**
den **Österreichischen Lloyd,**

die **Bombayer Feuer- u. Marine-
Versicherungsgesellschaft**
die **Oriental Government Secu-
rity Life Assurance Co.**
sowie die
**Army & Navy Co. Operative
Society Ltd.**

Die correspond. Firmen von Cowasjee Dinshaw & Bros — Zanzibar
sind:

Cowasjee Dinshaw & Bro's in

Aden, Bombay, Hodeidah (Red Sea) u. Somali Coast ports.
sowie **LUKE THOMAS & Co, London.**

Telegram-Adresse: „Cowasjee“. Codes A I, A. B. C.



R. Weber

Rud. Weber's weltberühmte Fangapparate und
Doppelfedern für Löwen, Tiger,
Leoparden etc., mit welchen Schilling, Dr. Erdmann
und Dr. Stierling so grosse Erfolge hatten. Selbst-
schüsse und
neueste Fallen zum Lebendfang u. Diebesfalle.
Jll. Preisliste u. Catalog gratis; 41 goldene Medaillen.

R. WEBER, Haynau in Schlesien.

Kaiserl., Kgl. Hoflieferant.
älteste u. erste Raubthierfallenfabrik, (1871 gegründet).
Vertreter gesucht.

H. H. S. de Silva Bros. & Co.

Mainstreet. — Zanzibar — Hauptstrasse.

Manufacturing Jewelers etc.
Dealers in all kinds of precious stones,
Ivory and Ebony curios.
Ceylon handmade lace and finest tea
always in Stock.
Silver jewelry of no less alloy than
the Rupie guaranteed.
Gold jewelry.
Quality of all articles guaranteed.

Juweliere.
Händler in allen Edelstein-Sorten.
Kuriositäten aus Elfenbein und Ebenholz.
Ceylon-Spitzen (Handarbeit) und erst-
klassige Thee-Sorten stets auf Lager.
Silberwaren aus nicht weniger Gehalt
wie Rupiesilber garantirt.
Goldene Schmuck-Gegenstände.
Alle Artikel sind garantirt prima Qualität.

Branches — Zweigniederlassungen

Delagoa-Bay — Colombo — Manila.

Buchbinderei - Arbeiten

jeglicher Art führt sauber und billigst aus die
„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ (Abth. Buchbinderei.)

Bei grossem Verdienst

sucht zur Organisierung und Vertretung eine energische, streb-
same und respektable Persönlichkeit

Commerce- und Credietbank

Amsterdam (Holland), Van Luykenstr. 72.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrten von Daressalam

nach Europa (Hauptlinie)

via Zanzibar, Tanga, Kilindini, Aden, Port-Said, Neapel, Marseille,
Lissabon, Vlissingen:

R. P. D. „Herzog“ Capt. Weisskam 15. Mai 1905.

nach Europa (Zwischenlinie)

via Tanga, Mombasa, Aden, Port Said, Genua, Rotterdam:

R. P. D. „Gouverneur“ Capt. Carstens 30. Mai 1905.

nach Süden

ums Kap der guten Hoffnung via Mozambique, Chinde, Beira,
Delagoa-Bay, Durban, Capstadt:

R. P. D. „Markgraf“ Capt. Gauhe, 6. Mai 1905.

nach Kilwa

Lindi, Mikindani, Ibo, Chinde, Beira,
Delagoa-Bay und Durban:

Dampfer „Somali“ Capt. Winiker, 28. Mai 1905

nach Bombay

via Bagamoyo, Zanzibar und Mombasa:

Dampfer „Sultan“ Capt. Burmeister 15. Mai 1905.

nach Bombay

via Zanzibar, Bagamoyo, Pangani, Tanga,
Mombasa, Lamu:

Dampfer „Reichstag“ Capt. Ihle, 25. Mai 1905.

Änderungen vorbehalten.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 3 Tagen nach Entlöschung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agen-
tur vorgebracht werden. An besagten drei Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9—10
Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft erteilen die Agenten in Daressalam

HANSING & Co.



Der Oesterreichische Lloyd Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Die Oesterreichischen Postdampfer
laufen jeden Monat einmal zwischen
Triest und Südafrika.

Der Dampfer „Africa“ wird am 15.
Mai mit Tagesanbruch von Zanzibar
nach Triest abfahren. Derselbe nimmt
Passagiere und Ladung nach den Häfen
von Europa, Asien, Amerika und Egypten.

Der Dampfer „Bohemia“ wird von
Triest kommend am 16. Mai von
Zanzibar nach Südafrika abfahren.

Passagiere 1. und 2. Klasse, welche mit dieser
Linie nach Europa reisen, haben Gelegenheit,
für einen Monat Egypten zu besuchen, indem
sie ihre Reise entweder in Suez oder Port
Said unterbrechen und zu ihrer Weiterfahrt
einen Dampfer derselben Linie benutzen, wel-
cher von Alexandrien nach Brindisi
oder Triest abgeht. —

Passagiere, welche unsere Linie nach Europa
benutzen wollen, müssen ihre Fahrkarten min-
destens einen Monat vorher bestellen, da die
Dampfer, wenn sie vom Süden kommen, alle
voll besetzt sind.

Die prächtigen und schnell laufenden Damp-
fer, welche der Oesterreichische Lloyd auf
seiner Afrika-Linie besitzt, sind mit jedem
modernem Comfort ausgestattet, haben vor-
zügliche Ventilation und elektrisches Licht.

Die Linie ist jedenfalls eine der schnellsten,
billigsten und bequemsten sämmtlicher africa-
nischen Dampferlinien.

Anfragen wegen Fracht und Passage beliebe
man in Englisch zu richten an:

Cowasjee Dinshaw & Bro's

Agents: O. L. S. N. Co., Zanzibar.

F. GÜNTER

empfiehlt sein grosses Lager in

Eisen-, Stahl- und Messingwaren

Baumaterialien

Oele, Farb und Bürstenwaren

Werkzeuge

für Plantagen, Wege- u. Bergbau.

Haus- u. Küchengeräte

Kochherde.

Werkzeuge u. Materialien
für alle Handwerke.

Möbel aller Art

eiserne Bettstellen.

Glas- und Porzellan-
waren.

Lampen, Laternen und Beleuch-
tungsartikel.

Pumpen

und Wasserleitungsgegenstände.

Hauptagentur der

Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft.

„The african Standard“

Erste u. älteste Zeitung in Britisch-Ostafrika und Uganda.

Erscheint in

Mombasa, — Britisch-Ostafrika

dem Ausgangspunkt der Uganda-Bahn und dem nächsten Wege
zu den neu entdeckten Goldfeldern.

Bringt immer die neuesten Nachrichten

Abonnementspreis pro Jahr einschl. Porto: Rp. 12.



Spezialgeschäft für:
Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel
haltbar für alle Klimate.
Preislisten werden kostenfrei übersandt.

OILSEEDS, COPRAH, SPICES, &c.

POTOTSCHNIG & FRANKEL, TRIESTE, (AUSTRIA.)

Agents and Produce Brokers specially for such shippers who having no
Office on the Continent, wish to have VERY energetic and VERY reliable
Representatives in Europe. Pototschnig and Frankel are General Agents for
Continental Europe of some of the most prominent shippers of produce in
Bombay, Calcutta, Pondicherry, Colombo, etc., whose names will be given as
reference to firms prepared to enter into connection with them.

MAX STEFFENS, Daressalam.

Bevollmächtigter und General Agent der
Hanseatischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg
erbittet gefällige Versicherungs-Anträge auf Häuser und Warenlager
etc. an der Küste und im Innern der Kolonie,

Wagen und Pferde werden zu Spazierfahrten verliehen.

Jeden Tag stehen bei uns zwei Einspanner (3 Personen) Inte-
ressenten leihweise zur Verfügung.

Sailer & Thomas.

Pumpen

jeder Art, für jeden Zweck.

Kesselspeise-Pumpen

Luftcompressoren

Vacuumpumpen

Säurepumpen.

Mit Preislisten und
Vorschlägen gerne zu
Diensten.

Bopp & Reuther, Mannheim.

Africa-Hotel

Mombasa.

Erstklassige Table d'hôte.
Beste kalte Getränke von Eis.

Schöne luftige Zimmer.

Mässige Preise.

Inhaber: Ph. Filios.

P. Box 6.

Raubtier-



Fallen.

**204 Löwen,
Leoparden,**

Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Serwals etc
etc. fing Herr v. Quast in Mikindani D.
Ost-Afr. mit unseren unübertroffenen Fallen.

— Illustr. Preiskourante No. 46 gratis. —

Tüchtige Vertreter gesucht.

Haynauer Raubthierfallen-Fabrik

von

E. Groll & Co.,

Haynau i. Schl.

Gute Kost

auch einzelne Mahlzeiten, Feinemens,
Diners, Soupers in und ausser
dem Hause.

empfiehlt

Frau C. Schwentafsky
National-Hotel.

Gummi-Artikel

Pariser Neuheiten für Herren
und Damen. Preisliste gratis
und franco. Verschluss als
Brief gegen 20 Pfennig-Marke.

Paul Bär,

Versandgeschäft,

Glauchau i. Sachsen.

NB. Kataloge über pikante, sen-
sationelle und höchst lehrreiche
Bücher für alt und jung und jeden
Stunden sendet gratis und franco,
und bittet zu verlangen. D. O.

ESBENSEN'S BUTTER

REIN-NÄHRHAFT.
IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.

ESBENSEN'S REINE BUTTER

FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA,

UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTlich.

VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

Wäschetinte!

Zum Zeichnen der Wäsche.

empfehlen
Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.